

Projektergebnisse

Fassung vom 19. Juni 2012



„Community Supported Agriculture (CSA) in Österreich im Kontext der ökologischen Landwirtschaft“

Studentisches Projekt; Erarbeitet im Rahmen der universitären Lehrveranstaltung „Bakkalaureatsseminar Ökologische Landwirtschaft“ (LV Nr. 933.104) an der Universität für Bodenkultur Wien (Institut für Ökologischen Landbau).

AutorInnen:

Daniel Bayer, Wolfgang Eichinger,
Jakob Gadermaier, Lisa Holzer,
Magdalena Kubinger, David Ploder
und Johanna Thanheiser

Institut für Ökologischen Landbau
Universität für Bodenkultur Wien
Betreuer: Christian R. Vogl

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1 Wissenschaftliche Arbeit.....	3
2 Infobroschüre über CSA.....	54
2.1 Broschüre: Cover.....	54
2.2 Broschüre: Vorworte.....	55
2.3 Broschüre: Inhaltsverzeichnis.....	56
2 Kurzdokumentarfilm über GELA Ochsenherz.....	57
3 Einladung „Neue Wege für den Biolandbau“ Deutschlandsberg.....	58

1 Wissenschaftliche Arbeit

Bachelorarbeit

Fassung vom 19. Juni 2012



„Community Supported Agriculture (CSA) in Österreich im Kontext der ökologischen Landwirtschaft“

Studentisches Projekt; Erarbeitet im Rahmen der universitären Lehrveranstaltung „Bakkalaureatsseminar Ökologische Landwirtschaft“ (LV Nr. 933.104) an der Universität für Bodenkultur Wien (Institut für Ökologischen Landbau).

AutorInnen:

Daniel Bayer, Wolfgang Eichinger,
Jakob Gadermaier, Lisa Holzer,
Magdalena Kubinger, David Ploder
und Johanna Thanheiser

Institut für Ökologischen Landbau
Universität für Bodenkultur Wien
Betreuer: Christian R. Vogl

Inhaltsverzeichnis	Seite
Einleitung	
1. „Community Supported Agriculture“ –	
Geschichte und Erklärung des Konzepts	5
2. Methode	7
2.1 Darstellung der Vor- und Nachteile von CSA	
anhand der einzelnen IFOAM-Prinzipien	8
2.1.1 Das Prinzip der Gesundheit.....	8
2.1.2 Das Prinzip der Ökologie	11
2.1.3 Das Prinzip der Gerechtigkeit	17
2.1.4 Das Prinzip der Fürsorge.....	20
2.2 Nebeneffekte von CSA auf Mitglieder.....	23
2.3 Gemeinschaftsbildende Aktivitäten, die in CSAs	
angewandt werden.....	27
2.4 Darstellung der einzelnen CSAs in Österreich	33
2.4.1 geLa Ochsenherz.....	33
2.4.2 Gemüsefreude.....	35
2.4.3 Bioreisenbäurin	36
2.4.4 geLa Wilde Rauke.....	37
2.4.5 Landbau in Laxenburg und Lobau	38
2.4.6 CSA-Initiative Graz.....	38
2.4.7 Geographischer Überblick CSA in Österreich	39
3. Zusammenfassung und Diskussion	39
4. Literaturverzeichnis	44
5. Verzeichnis mündlicher Mitteilungen.....	49
6. Anhang	50
6.1 Prinzipien des Ökolandbaus laut IFOAM	50
6.2 Interviewleitfaden für die Befragung von CSA-Höfen	52
6.3 Interviewleitfaden für die Befragung von CSA-Initiativen.....	54

Einleitung

(Bayer)

HORRIGAN et al. (2002) bezeichnen die Landwirtschaft als essentiellen Bestandteil jeder Nachhaltigkeitsdebatte, da sie tiefgreifende Auswirkungen auf Umwelt, menschliche Gesundheit und gesellschaftliche Strukturen hat. In den meisten industriell hoch entwickelten Ländern der Welt sind großflächige, intensiv produzierende Betriebe die Normalität geworden. Um marktorientiert und gewinnmaximierend zu wirtschaften, hat sich die Spezialisierung auf eine Kulturart oder Nutztier rasse oft als besonders günstig herausgestellt. Im Pflanzenbau geschieht dies durch Zukauf von Produktionsfaktoren, wie z.B. chemisch-synthetischer Dünge- und Pflanzenschutzmittel, und in der tierischen Produktion durch regelmäßigen Einsatz von Antibiotika und zugekauftem Kraftfutter. Hierbei werden auch große Mengen an Abfall produziert, die eine Belastung für lokale Ökosysteme und Gemeinden darstellen. Ziel ist es, bei beiden Systemen mit minimalen Kosten möglichst viel Gewinn zu erwirtschaften. Die Produktion und Verarbeitung von Lebensmitteln wird global von wenigen, jedoch sehr großen Konzernen durchgeführt und geht zunehmend automatisiert und unter Zeitdruck vonstatten (HORRIGAN et al. 2002:451).

Zusätzlich haben diverse Lebensmittelskandale, die Einführung genetisch veränderter Organismen in die Landwirtschaft und zunehmendes Bewusstsein für die gesundheitlichen Auswirkungen von Chemikalien, wie z.B. Pestiziden oder Tiermedikamenten, nach RAYNOLDS (2004) in den letzten 25 Jahren das Vertrauen in industriell produzierte Lebensmittel geschwächt und das Wachstum des Marktes für ökologisch produzierte Lebensmittel angetrieben.

Dieser Markt ist heute das am schnellsten wachsende Segment der Nahrungsmittelindustrie. Wobei nicht nur regionale und saisonale, ökologisch produzierte Produkte, sondern auch immer mehr Fertigprodukte, Tiefkühlware, nicht-saisonale (wie z.B. Spargel im Winter) und tropische Produkte nachgefragt werden. Viele Länder des Südens betreiben ökologische Landwirtschaft fast ausschließlich für die Versorgung US-amerikanischer oder europäischer Märkte. So werden bspw. mehr als 80% der ökologisch hergestellten Produkte Lateinamerikas exportiert (RAYNOLDS 2004:735).

Die ökologische Landwirtschaft ist zu einem großen Wirtschaftszweig geworden, der zwar nach strengen ökologischen Regeln, jedoch vor allem nach Prinzipien der Gewinnmaximierung funktioniert. Viele ökologische Betriebe haben mittlerweile die Größe und Produktionsstandards von konventionellen Betrieben erreicht und im Fall von großen Bio Mastbetrieben, stellt sich nach VAARST und ALROE (2011) die Frage, ob diese Form der Tierhaltung den Anforderungen der ökologischen Prinzipien, in Bezug auf Tiergerechtigkeit und Tiergesundheit, entsprechen kann (VAARST und ALROE 2011:10).

Ein weiteres Problem des internationalen Handels ist unter anderem die fehlende Transparenz für die Konsumenten. Beim Kauf eines importierten Lebensmittels kann lediglich überprüft werden, ob das Produkt ökologisch zertifiziert ist. Die genauen Hintergründe der landwirtschaftlichen Produktion und die darin involvierten Personen bleiben jedoch unbekannt (LUTTIKHOLT 2007:348).

Nach persönlichen Erfahrungen mit einer bekannten österreichischen Supermarktkette kann festgestellt werden, dass selbst am heimischen Bio-Lebensmittelmarkt die Nachvollziehbarkeit der Herkunft und aus diesem Grund das Vertrauen in die Produkte, nicht ausreichend gewährleistet ist. Es konnte auf die Frage nach dem Produzenten von Bio-Eiern anhand des Produktcodes auf der Verpackung erst nach etwa 14 Tagen und mehrmaligem Nachfragen per Telefon und E-Mail, der Produzent der Eier ausgemacht werden (KUBINGER mdl. Mitt. 2012).

Vor diesem Hintergrund haben wir uns die Frage gestellt, ob es alternative Formen der ökologischen Landwirtschaft gibt, mithilfe derer den ökologischen Prinzipien eher entsprochen wird. Im Rahmen unserer Arbeit haben wir untersucht, ob das Konzept der "Community Supported Agriculture" Lösungsstrategien für die oben angeführten Probleme bereitstellt. Folgende Fragen werden in dieser Arbeit beantwortet:

- Worin liegen die Stärken und Schwächen des Systems hinsichtlich der Umsetzung der Prinzipien des ökologischen Landbaues?
- Welche Auswirkungen hat CSA auf die Mitglieder?
- Wie sieht die derzeitige Situation der CSA-Entwicklung in Österreich aus?

Im ersten Teil des Kapitels ‚Ergebnisse der Recherche‘ werden nun die möglichen Stärken und Schwächen von CSA hinsichtlich der Umsetzung der Prinzipien des ökologischen Landbaues anhand der Definition der IFOAM analysiert. Das zweite Ergebniskapitel widmet sich der Darstellung der Nebeneffekte der CSA-Mitgliedschaft auf Mitglieder. Im dritten Unterkapitel wurden verschiedene gemeinschaftsbildende Aktivitäten, die in CSAs zur Anwendung kommen, untersucht. Abschließend werden im vierten Unterkapitel bereits existierende und im Aufbau befindliche CSA-Projekte in Österreich beschrieben.

1. „Community Supported Agriculture“ – Geschichte und Erklärung des Konzepts

(Eichinger)

Der Begriff CSA wurde im Jahre 1985 von Robyn Van En geprägt, um ein neues Konzept für ihren Hof zu beschreiben, das sie durch Erzählungen von Jan Vandertuin kennengelernt hatte. Vandertuin teilte mit Van En seine Erfahrungen, die er bei den ersten regionalen Vertragslandwirtschaftsbetrieben in der Schweiz gesammelt hatte. Daraus entwickelte sich die erste CSA-Initiative in den USA, die Indian Line Farm in Massachusetts (HENDERSON und VAN EN 2007:xiv, 3).

Die Ursprünge des Konzeptes liegen jedoch noch weiter zurück. PERRY und FRANZBLAU (2010) beschreiben in ihrem Buch „Local Harvest: A Mulitfarm-CSA-Handbook“ die Entstehungsgeschichte sehr anschaulich. Sie verweisen darin unter anderem auf die Lehren Rudolf Steiners, dem Impulsgeber für die Entwicklung der biologisch-dynamischen Landwirtschaft und der Anthroposophie. Das von Steiner begründete Konzept der Assoziativen Wirtschaft bildet eine Grundlage für die Entwicklung von CSA im Europa der späten 1960er Jahre. Die assoziative Wirtschaft ist ein Zusammenschluss von KonsumentInnen, HändlerInnen und ProduzentInnen mit dem Ziel, die Preise so zu beeinflussen, dass alle Beteiligten damit ein Auskommen finden können. In Deutschland gründete Trauger Groh gemeinsam mit anderen einen der ersten Betriebe, der nach dem Prinzip der assoziativen Wirtschaft organisiert war, den Buschberghof in Fuhlenhagen, einem Dorf in Schleswig-Holstein. Die Geschichte des Buschberghofes ist ein Bindeglied zwischen der Geschichte der CSA-Bewegung in West-Europa und den USA (PERRY und FRANZBLAU 2010:9 f.).

Ebenfalls in den 1960er Jahren entwickelte sich in Japan eine vergleichbare Bewegung zu jener in West-Europa und in den USA. Die sogenannten 'Teikeis' sind direkte Zusammenschlüsse von ProduzentInnen und KonsumentInnen und entsprechen vom Konzept her den CSA-Initiativen. Nach HAYES und KINGA (2001) bedeutet 'Teikei' soviel wie 'Lebensmittel mit dem Gesicht des Bauern darauf'. Sie werden als Reaktion auf die zunehmende Industrialisierung der Landwirtschaft und des Lebensmittelsystems in Japan beschrieben. Gruppen von japanischen Frauen suchten nach frischen, gesunden Lebensmitteln, deren ProduzentInnen sie persönlich kannten. Die ProduzentInnen bekamen dadurch einen sicheren Absatzmarkt mit fairen Preisen und die KonsumentInnen bekamen Lebensmittel, die den eigenen Idealen entsprachen (HAYES und KINGA 2001:14 f.).

CSA kann stark vereinfacht als direkter Zusammenschluss von KonsumentInnen und ProduzentInnen bezeichnet werden, der sich dadurch auszeichnet, dass er eine höhere ökonomische Sicherheit und „Nachhaltigkeit“ für die Landwirtschaft mit sich bringt als andere Landwirtschaftskonzepte. Das 'United States Department Of Agriculture' (USDA) definiert CSA als eine Gemeinschaft von Einzelpersonen, die sich dazu verpflichtet einen Bauernhof in der Art zu unterstützen, dass der Hof, oder Teile des Hofes, entweder

rechtlich oder geistig zum Miteigentum der Gemeinschaft wird. Die ProduzentInnen und KonsumentInnen unterstützen einander gegenseitig, indem einerseits die Risiken, aber auch die Leistungen der Lebensmittelproduktion auf den Höfen geteilt werden. Die Mitglieder oder Anteilsnehmer der Bauernhöfe (oder Gärtnereien) verpflichten sich dazu, ihre Anteile im Voraus zu bezahlen, um die voraussichtlichen Kosten der Produktion sowie den Lohn der Bauern, Bäuerinnen, Gärtner, Gärtnerinnen u.ä. zu finanzieren. Im Gegenzug dazu bekommen die Mitglieder einen Anteil an der Ernte während der gesamten Anbausaison. Zusätzlich dazu bietet CSA den „Zusatzgewinn“, der Verbindung zum Land und zu den Menschen, die darauf arbeiten. Die Mitglieder teilen durch dieses System das volle Risiko einer schlechten Ernte aufgrund unvorteilhafter Wetterverhältnisse oder übermäßigem Auftreten von Schaderregern mit den ProduzentInnen (ADAM 2006:2).

Die erste Österreichische CSA, 'GeLa' (=Gemeinsam Landwirtschaften) Ochsenherz, definiert ihr Konzept wie folgt:

„gemeinsam landwirtschaften“ Ochsenherz (in Folge kurz gela-Ochsenherz) bezeichnet eine von KonsumentInnen und ProduzentInnen gemeinsam getragene Landwirtschaft, die sich für die Entwicklung einer vielfältigen und nachhaltigen landwirtschaftlichen Kultur einsetzt. Diese orientiert sich an den Werten lebenspraktisches Tun, Transparenz, Mitverantwortung, Selbstbestimmtheit, sich als Teil eines Organismus erleben und nachhaltig wirtschaften. Es finden sich darin Menschen, denen eine vielfältige, regionale und saisonale Ernährung mit vitalen Lebensmitteln, vor allem Gemüse, ein Anliegen ist. Hofbetreiber und MitarbeiterInnen des Ochsenherz Gärtnerhofs sorgen gemeinsam mit aktiven KonsumentInnen dafür, dass dieses Ziel erreicht wird. Die Umsetzung ihrer Anliegen soll im Gehen entstehen, aus der Begegnung der Menschen, die ihre unterschiedlichen Fähigkeiten und Potentiale in die Umsetzung einbringen. Die Leitlinie dabei ist der Satz: „Gemeinsamkeit entsteht durch gemeinsames Tun.“

(GELA-OCHSENHERZ 2012:1)

2. Methode

(Eichinger, Kubinger, Thanheiser)

Zur Analyse der Stärken und Schwächen von CSA-Konzepten hinsichtlich der Umsetzung der Prinzipien des ökologischen Landbaues, wurden die von der „International Federation of Organic Agriculture Movements“ (IFOAM) definierten Prinzipien des ökologischen Landbaues herangezogen. Jedes einzelne Prinzip der IFOAM wurde auf seine Kernziele hin reduziert. Anschließend wurde analysiert, ob sich diese Ziele mit den Prinzipien von CSA, die wir in den von uns verwendeten Quellen finden konnten, decken. Daraus haben wir Stärken und Schwächen in der Erreichung dieser Ziele abgeleitet.

Um die beiden Fragen, was in bestehenden CSAs getan wird, um die Gemeinschaftsbildung und Hofbindung zu fördern und welche Nebeneffekte eine CSA-Mitgliedschaft auf die Mitglieder hat, zu beantworten, wurde eine Literaturrecherche durchgeführt. Dabei wurden Inhalte wissenschaftlicher Fachartikel, praxisrelevante Informationen aus einem CSA-Gründungshandbuch der „Soil Association England“ sowie das ausgewiesene Angebot auf CSA-Homepages und Infobroschüren ausgewertet. Es wurden rund 17 internationale Fallbeispiele bestehender CSAs mit Hilfe des Schneeballsystems ausfindig gemacht und nach dem Kriterium untersucht, möglichst viele verschiedene, angewandte „Aktivitäten“ zu erheben.

Um die nötigen Informationen für die Beantwortung der Forschungsfrage nach den derzeitigen CSA-Entwicklungen in Österreich zu erhalten, wurden Befragungen mit Hauptverantwortlichen der Höfe bzw. Initiativen geLa Ochsenherz, Gemüsefreude Sattledt, Bioreisenbäurin Krumbach, geLa Wilde Rauke Wien und CSA-Initiative Graz durchgeführt. Die Befragungen erfolgten sowohl telefonisch, persönlich, als auch per E-Mail. Die Grundlage der Befragungen waren zwei verschiedene Interview-Leitfäden. Ein Interview-Leitfaden richtete sich an LandwirtInnen, der andere Leitfaden wurde bei Befragungen von Personen von KonsumentInnen-Initiativen angewendet. Dabei wurden offene Fragen verwendet, die keine Antwortvorgaben enthalten (FRIEDRICHS s.a.:198). Für die Beschreibung des Projektes Landbau in Laxenburg und Lobau wurde eine mündliche Mitteilung aus einer Diskussionsveranstaltung herangezogen.

Mit in die Arbeit eingeflossen sind Tiefeninterviews mit den Bewirtschaftern und Mitarbeitern auf dem Gärtnerhof Ochsenherz. Die Bild- und Tonaufnahmen der Tiefeninterviews wurden im Mai 2012 aufgenommen und dienten im Rahmen des Bachelorseminars der Erstellung eines Kurzdokumentarfilmes über die „GeLa Ochsenherz“. Mündliche Mitteilungen während der Filmaufnahmen wurden im Text als solche gekennzeichnet.

2.1 Darstellung der Vor- und Nachteile von CSA anhand der einzelnen IFOAM-Prinzipien

2.1.1 Das Prinzip der Gesundheit

(Bayer)

Gesundheit ist: *„ die Ganzheit und Integrität von lebendigen Systemen und beschränkt sich nicht nur auf die Abwesenheit von Krankheit, sondern betrifft auch die Erhaltung von körperlichem, seelischem, sozialem und ökologischem Wohlbefinden. Immunität, Widerstandsfähigkeit und Regeneration sind Schlüsselmerkmale für Gesundheit.“*
(IFOAM s.a:2)

Böden bilden nach dem Prinzip der IFOAM (s.a.) die Grundlage gesunder Ökosysteme, welche wiederum Voraussetzung für die Gesundheit einzelner Individuen und der Gesellschaft als Ganzes sind. Alle Bestandteile (also Böden, Pflanzen, Tiere und Menschen) stehen in enger Beziehung und treten in Wechselwirkung miteinander, weshalb sie nicht getrennt voneinander betrachtet werden können.

Weiters heißt es:

„Die Aufgabe ökologischer Landwirtschaft ist es, in der Produktion, Verarbeitung, beim Handel und beim Konsum die Gesundheit von Ökosystemen und Organismen zu erhalten und zu fördern – vom kleinsten Organismus im Boden bis hin zum Menschen. Der Öko-Landbau hat zum Ziel qualitativ hochwertige Lebensmittel zu produzieren, die in besonderer Weise zur Gesundheitsvorsorge und zum Wohlbefinden beitragen.“
(IFOAM s.a:2)

Gesundheit ist hier also ein ganzheitliches Konzept, welches alle Tätigkeiten und Arbeitsschritte der Landwirtschaft umfasst und alle davon betroffenen Lebewesen mit einbezieht. Da die ökologische Landwirtschaft nicht isoliert ist und in derselben Welt stattfindet wie die konventionelle, weist LUTTIKHOLT (2007) darauf hin, dass die Prinzipien als Orientierung für die gesamte Landwirtschaft fungieren sollten. Die beiden Systeme konkurrieren miteinander und beeinflussen sich gegenseitig, weshalb die ökologische Landwirtschaft ein Vorbild für die gesamte Landwirtschaft sein sollte (LUTTIKHOLT 2007:355).

Ein großer Kritikpunkt an der konventionellen bzw. industriellen Landwirtschaft ist nach FENSKE (2002) die Tatsache, dass Auswirkungen auf die Umwelt und menschliche Gesundheit als „externe Faktoren“ behandelt werden, nicht zu den Produktionskosten gezählt und damit vernachlässigt werden. Diese Produktionskosten müssen von der gesamten Gesellschaft getragen werden, was im Widerspruch steht zu einem ganzheitlichen Konzept der Gesundheit, welches die Produktionsprozesse der Landwirtschaft mit einbezieht (FENSKE 2002:1).

„Bei CSA geht es nicht mehr um den Preis von einem Kilo Möhren, sondern darum, was gebraucht wird, um so zu wirtschaften, dass es für den Boden gut ist.“
(ISER in KRAIB 2011:146)

Beim CSA-Modell muss ein Landwirt oder eine Landwirtin nicht gewinnmaximierend arbeiten. Nach SCHMITT (in KRAIB 2011) ist ein zentraler Aspekt der Planungsgrundlage die Frage: Wie viele Menschen kann der Boden versorgen? Oder: Wie viel Fläche wird benötigt um eine bestimmte Anzahl an Personen zu versorgen? (KRAIB 2011:73) Die Landwirte haben mehr Gestaltungsmöglichkeiten und sind nicht dem Druck der Märkte ausgesetzt (KRAIB 2007).

Nun stellt sich die Frage:

Wirkt sich das CSA-System auf die Umsetzung des Prinzips der Gesundheit aus?

Nach HERRIGAN et al. (2002) würde sich die Gesundheit der Umwelt und somit aller Menschen deutlich verbessern, wenn mehr landwirtschaftliche Betriebe auf eine nachhaltige Bewirtschaftungsform umsteigen würden. Demnach sollte die Landwirtschaft eine engere Verbindung zwischen Konsumenten und Produzenten anstreben und die Distanz vom Betrieb zum Teller möglichst gering halten. Solch ein nachhaltiges Landwirtschaftsmodell wird in lokalen Direktvermarktungsstrategien und CSA-Systemen am besten umgesetzt (HERRIGAN et al. 2002:446).

Gesundheit war ein Aspekt, der nach KRAIB (2007) bei der Entwicklung von CSA eine wichtige Rolle gespielt hat. In der Präambel der Statuten des ‚Netzwerk Solidarische Landwirtschaft‘, ein deutschlandweites CSA-Netzwerk (KRAIB 2011), wird die Gesundheit als zentraler Begriff genannt. Ähnlich dem Prinzip der IFOAM steht dort geschrieben:

„Gemeinsames Landwirtschaften (auf freiwilliger Basis) von ProduzentInnen und KonsumentInnen... nutzt der Gesundheit von Böden, Gewässern, Pflanzen, Tieren und Menschen und deren Pflege und Entwicklung.“

Die Sorge um Lebensmittelsicherheit und -gesundheit war nach Katastrophen, wie z.B. der Atomkatastrophe in Tschernobyl, eine treibende Kraft für die Entstehung der ersten CSA in Deutschland, dem Buschberghof (HILDEBRANDT 2007, STRÄNZ 2011, beide in KRAIB 2011).

STRÄNZ (2007) weist darauf hin, dass im CSA-Entwicklungsprozess von der Grundannahme ausgegangen wurde, dass innerhalb der gesunden Naturkreisläufe zwischen Tier- und Pflanzenwelt genügend Überschüsse produziert werden, von denen Menschen leben können (KRAIB 2007:13). Die Erhaltung dieser Kreisläufe und die Produktion hochwertiger Lebensmittel sind laut KRAIB (2007) zentrale Ziele von CSA.

HILDEBRANDT (in KRAIB 2007) und SCHMITT (in KRAIB 2011) berichten, dass die Umsetzung dieser Ziele durch die bedarfsorientierte und standortbezogene Bewirtschaftung des CSA-Systems erleichtert wird. Auch LABNIG (2012) gibt an, dass sich der Gärtnerhof Ochsenherz durch das CSA-System auf die Sicherung einer vielfältigen, gesunden und ausgewogenen Versorgung seiner Mitglieder konzentrieren kann. Die Auswahl der anzubauenden Sorten richtet sich vor allem danach, den

Mitgliedern eine reichhaltige und abwechslungsreiche Ernährung zu ermöglichen. Die Überlegung betreffend Ertragsmengen einer Sorte oder wie viel Gewinn durch sie erzielt werden kann, ist nicht mehr von Bedeutung. Nun ist Zeit und Raum für den Anbau von über 60 Gemüsesorten und 20 Kräutersorten vorhanden sowie für die nachhaltige Bewirtschaftung des Bodens und für die eigene Saatgutvermehrung. Diese Möglichkeiten wären in einem profit-orientierten System nicht gegeben (LABNIG mdl. Mitteilung 2012).

Auch für die Mitglieder von CSA-Systemen scheint die Gesundheit ein wichtiger Aspekt zu sein. So haben CONE und MYHRE (2000) bei einer Studie in den USA, bei der die Motivationen und Gründe für eine CSA-Mitgliedschaft erfragt wurden, folgende Ergebnisse erhalten: 92 % Prozent haben die Sorge um bzw. Wertschätzung für eine gesunde Umwelt und 73 % gesundheitliche Gründe als extrem wichtig oder sehr wichtig angegeben (CONE et MYHRE 2000:190). Weiters war eine Quelle für gesundes Essen einer der meist genannten Gründe für eine Mitgliedschaft (CONE et MYHRE 2000:193).

In Deutschland berichtet HILDEBRANDT (2007) vom „*Wunsch von Eltern, ihren Kindern die Verbindung zur Landwirtschaft zu ermöglichen, ihre Kinder mit gesunden Lebensmitteln zu versorgen und zum Erhalt einer lebenswerten Welt für ihre Kinder beizutragen*“. Auch bei einer Befragung der Mitglieder des Buschberghofes in der die Motivation, an der Wirtschaftsgemeinschaft teilzunehmen erhoben wurde, war der am häufigsten genannte Grund „gesunde Lebensmittel“ (KRAIB 2007:73, vgl. LOZICZKY 1997).

Bei einer Umfrage in den USA hat OBERHOLTZER (2004) interessante Ergebnisse zu den Ernährungsgewohnheiten von CSA-Mitgliedern erhalten. 74 % der Befragten haben angegeben, dass die CSA-Mitgliedschaft bei ihnen zu einer größeren Vielfalt an konsumierten Lebensmitteln geführt hat (OBERHOLTZER 2004:22). Es hat sich auch gezeigt, dass die befragten Mitglieder generell sehr zufrieden mit der Frische und Qualität der erhaltenen Lebensmittel sind (OBERHOLTZER 2004:28).

2.1.2 Das Prinzip der Ökologie

(Gadermaier)

„Öko-Landbau soll auf lebendigen Ökosystemen und Kreisläufen aufbauen, mit diesen arbeiten, sie nachahmen und stärken.“ (IFOAM s.a.:2)

Im ersten Satz der Erläuterung des Prinzips der Ökologie heißt es: *„Dieses Prinzip verdeutlicht, dass die ökologische Landwirtschaft auf lebendigen Ökosystemen basiert. Es sagt aus, dass der Landbau auf ökologischen Prozessen und einer Kreislaufwirtschaft gründen soll.“ (IFOAM s.a.:2)*

Damit eine CSA auf Dauer etabliert werden kann, sind laut GROH und MACFADDEN (1990:39f) drei grundlegende Regeln zu beachten.

- Reduzierung der Arbeitszeit der Bauern und Bäuerinnen, um ein tieferes und wachsendes Verstehen auf der Basis ständiger Beobachtung, Reflexion und Meditation der Umgebung zu gewährleisten.
- Wenig Importe von außen, um Unabhängigkeit sowie eine Arbeit mit und aus der Natur zu gewährleisten.
- Handlungsinitiativen sollen auf geistiger Grundlage beruhen und nicht durch das Streben nach Geld beherrscht sein.

Aus Punkt 2 lässt sich ableiten, dass ein nachhaltiges landwirtschaftliches Konzept auf dem Kreislaufgedanken und dem Gedanken des Hoforganismus beruhen soll.

Laut KRAIB (2012:11) schließt entsprechend dem Gedanken des Hoforganismus ein solches Konzept Menschen, Tiere, Pflanzen und natürliche Ressourcen wie z.B. fruchtbaren Boden, sauberes Wasser und saubere Luft mit ein und baut laut CSA-Landwirten (KRAIB 2008:13f) auf folgenden Grundannahmen auf:

- *„Die Natur erzeugt innerhalb gesunder Naturkreisläufe bzw. Betriebskreisläufe genügend Überschüsse, von denen die Menschen leben können.“*
- *Die Landwirtschaft hat innerhalb der Gesellschaft die Aufgabe, die Menschen mit gesunden Lebensmitteln zu versorgen, die Umwelt gesund zu erhalten und einen Lehrauftrag zu erfüllen (GROH und MACFADDEN 1990:13).*
- *Um einem landwirtschaftlichen Konzept der Kreislaufwirtschaft gerecht zu werden, ist es notwendig, die Fläche des verfügbaren Landes an die Anzahl der Menschen anzupassen, die von diesem Land versorgt werden sollen oder umgekehrt.“*

Um dem Konzept einer Kreislaufwirtschaft gerecht zu werden, wäre es laut HENDERSON und VAN EN (2007:177f) nötig, auf einem Hof ein System einzuführen, das den Import von notwendigen Nährstoffen von außen nicht benötigt. Dieses System beinhaltet, dass

das gesamte Futter für die Tiere des Hofes selber produziert wird und dass der gesamte produzierte Mist wieder als Dünger auf die Felder kommt. So werden die vorher entzogenen Nährstoffe in den Boden rückgeführt und den Pflanzen wieder zur Verfügung gestellt. Die Düngung mit Stickstoff aus synthetischer Produktion wird nicht praktiziert. Auf Bio-Betrieben kann durch stickstoffbildende Pflanzen (Leguminosen) eine natürliche Fixierung von Luftstickstoff erreicht werden, ohne zusätzlichen Einsatz von Energie zur Kunstdüngerherstellung. Diese Pflanzen werden als Untersaaten, Zwischenfrüchte, Viehfutter oder als Hauptkultur verwendet (NIGGLI 2007:3). Für einen optimalen Nährstoffhaushalt am Betrieb ist eine sorgfältig geplante Fruchtfolge erforderlich.

Ein gutes Beispiel für einen CSA-Hof, der den Kreislaufgedanken sehr gut anwendet, ist die Fiddler's Green Farm in Brooks, Kalifornien. Auf dieser Farm bemüht man sich, nach den Praktiken der nachhaltigen biologischen Landwirtschaft zu arbeiten. Biologisch heißt, kein Einsatz von synthetisch hergestelltem Dünger oder Pflanzenschutzmitteln. Nachhaltig heißt, keine Ausbeutung der natürlichen Ressourcen, sprich Boden und Wasser. Es wird Fruchtfolge betrieben, Begrünungen werden angebaut, organischer Dünger ausgebracht, Nützlinge eingesetzt, mechanische und händische Unkrautbekämpfung sowie angemessene Bewässerung betrieben. Sehr sorgfältig wird mit dem Boden umgegangen und saisongerecht angebaut (HENDERSON und VAN EN 2007:166).

Theoretisch ist es auch möglich, dass ein konventionell geführter Betrieb eine CSA gründet. Jedoch wirtschaften fast alle bestehenden CSAs nach organisch-biologischen oder biologisch-dynamischen Methoden, auch wenn sie nicht bio-zertifiziert sind. Bei einer Umfrage in den USA gaben von 314 CSA-Höfen nur 14 an, dass sie nicht streng organisch-biologisch oder biologisch-dynamisch wirtschaften (HENDERSON und VAN EN 2007:165). In Deutschland und Österreich wirtschaften alle bestehenden CSAs nach biologischen oder biologisch-dynamischen Prinzipien, auch wenn nicht alle durch einen Verband zertifiziert sind (KRAIB 2008:20ff). Eine offizielle Zertifizierung ist den Höfen meist nicht so wichtig, da Sie sowieso das volle Vertrauen ihrer Mitglieder genießen. Laut HENDERSON und VAN EN (2007:165) wirtschaften CSA-Höfe biologisch und nachhaltig, weil das eine der wichtigsten Motivationen der Mitglieder und der LandwirtInnen ist.

Wie bereits erwähnt ist eine möglichst geschlossene Kreislaufwirtschaft von CSA-Betrieben anzustreben, jedoch stellt sie keine Voraussetzung für das gute Gelingen dar. Hierbei muss der geschlossene Kreislauf und der zugrunde liegende Gedanke des Hoforganismus nicht nur auf den einzelnen Betrieb begrenzt werden, sondern kann auf die Region ausgedehnt werden (KRAIB 2012:157).

Ein Bereich, der noch Verbesserungspotential in der Praxis hat, ist die Rücknahme von organischen Abfällen, um die Kreisläufe wieder zu schließen. Dies wäre eine gute Möglichkeit für viehlose Gemüsebetriebe an kostengünstigen Dünger zu gelangen, der auch noch dazu aus der eigenen Produktion stammt. Hierzu hat aber in Deutschland und Österreich noch keine CSA eine Praxis entwickelt (KRAIB 2012:185). In den USA gibt es jedoch einzelne Farmen, die dieses Konzept umsetzen. Zum Beispiel ermuntert die

Holcomb Farm ihre Mitglieder ihren organischen Abfall vorbeizubringen, um diesen als Kompost verwenden zu können (ADAM 2006:10).

Laut KRAIB (2012:25) kann die Stabilität und Unabhängigkeit einer CSA umso stabiler sein je besser sie in ihrem sozialen Umfeld integriert ist und je strenger Betriebskreisläufe, inklusive Saatgut, verwirklicht werden. Die CSA-Höfe zeigen großes Potential zur Optimierung der Kreisläufe. Dieses kann jedoch meist schlecht ausgeschöpft werden, da viele CSA-LandwirtInnen wegen Überforderung keine Zeit dafür finden (KRAIB 2012:167).

Weiters heißt es im Prinzip der Ökologie: *„Ernährung (Nährwert) und Wohlbefinden werden durch die Beachtung der Ökologie des spezifischen Produktionsumfeldes erreicht. Bei den Feldfrüchten ist dies zum Beispiel die lebendige Erde, für Tiere ist es das Ökosystem des Betriebs, für Fische und Meeresfrüchte der Lebensraum des Wassers. Ökologischer Landbau, Weide- und Wildsammlungswirtschaft sollen an die Kreisläufe und das ökologische Gleichgewicht der Natur angepasst sein. Diese Kreisläufe sind universal, aber ihre Handhabung ist standortspezifisch. Ökologische Bewirtschaftung muss an lokale Bedingungen, Ökologie, Kultur und Maßstäbe angepasst werden.“* (IFOAM s.a.:2)

Die lebendige Erde ist sehr wichtig für das Gedeihen von nahrhaften Feldfrüchten. Der Boden wird vom ökologischen Landbau nicht nur als Standplatz der Kulturpflanzen und Nutztiere gesehen, sondern als Grundlage der nachhaltigen und leistungsfähigen Landwirtschaft verstanden. Es ist daher wichtig den Boden und nicht die Pflanze zu ernähren. Um die Bodenfruchtbarkeit und das Bodenleben (z.B. Regenwürmer) zu erhalten und zu begünstigen wird nur flach gewendet und tief gelockert. Um die Humusbildung und eine nachhaltige Strukturstabilität zu fördern wird Festmist eingesetzt (RAHMANN 2002:3).

Laut KRAIB (2012:136) geht es bei CSA nicht darum für jedes Lebensmittel einen entsprechenden Geldwert festzulegen, sondern darum, was insgesamt an finanziellen Mitteln gebraucht wird, um so zu wirtschaften, dass es für den Boden gut ist. Dies weist auf eine Besonderheit und gleichzeitig auf einen Erfolgsfaktor von CSA hin, nämlich die Lebensmittelmengen am unmittelbaren Bedarf der Mitglieder zu orientieren (KRAIB 2012:100). Das heißt, es wird so viel produziert, wie wirklich gebraucht wird. Dies setzt natürlich voraus, dass die benötigte landwirtschaftliche Fläche an die Zahl der Mitglieder angepasst wird bzw. umgekehrt. Die letztendliche Entscheidung, welche Lebensmittel auf einem CSA-Betrieb erzeugt werden, hängt von den jeweils örtlichen Gegebenheiten und den vorhandenen Ressourcen ab. Hieraus ergibt sich für CSAs ein regional typisches und saisonales Angebot (KRAIB 2012:48). Laut KRAIB (2012:87) könne CSA kein allgemein anwendbares Konzept sein. Jede Initiative müsse sich an natürlichen Gegebenheiten anpassen und daher die für sich passende Variante finden.

Im ökologischen Landbau findet man viele Betriebe, die zwar nach den Richtlinien von Bioverbänden wirtschaften, aber teilweise Techniken einsetzen, die dem konventionellen Landbau ähneln. Ein Beispiel dafür ist der häufige Einsatz von zugelassenem, leicht

löslichem organischem Dünger (oft als Ersatz für Leguminosen). Dies führt zu einer Verringerung der ökologischen Stabilität und einer möglichen NO₃-Gehalt Erhöhung im Boden und in Produkten (DARNHOFER et al. 2009:516). Grund für die Anwendung solcher Maßnahmen sind oft zu hohe, nicht standortgerechte Produktionsziele, das fehlende Verständnis für (ökologische) Zusammenhänge und ein Ungleichgewicht zwischen kurz- und langfristigen Zielen. Kurzfristiges Denken entsteht dabei oft aus - vermeintlichem- ökonomischen Druck (DARNHOFER et al. 2009:516).

Ökonomisches Denken ist für CSAs zwar wichtig, aber sie haben nicht den Druck für den Markt gewinnorientiert produzieren zu müssen. Es wird so viel erzeugt, wie durch natürliche Gegebenheiten möglich ist. Dies ermöglicht den LandwirtInnen, ihren Werten entsprechend zu leben (KRAIB 2008:14,46) und somit, wie im Prinzip Ökologie angeführt, besonders gut auf einen lebendigen Boden sowie eine gerechte Behandlung der Tiere zu achten.

„Der Einsatz von Hilfsstoffen soll durch Wiederverwendung, Wiederverwertung und gute Verwaltung von Materialien und Energie reduziert werden, um die Umwelt zu schützen und Ressourcen zu sparen.“ (IFOAM s.a.:2)

Das CSA-Konzept wird dieser Aussage in vielerlei Hinsicht gerecht. Im Bezug auf die Wiederverwendung kann z.B. auf die Absatzwege für die Produkte hingewiesen werden. Die Verteilung der Lebensmittel erfolgt oft auf mehreren Wegen. Entweder holen sich die Mitglieder die Produkte am Hof oder bei Verteilerstellen ab, oder es werden fertig gepackte Kisten ausgeliefert bzw. ebenfalls bei Verteilerstellen abgeholt (KRAIB 2012:117). Durch die Wiederverwendung dieser Kisten, bzw. durch die Abholung durch die Mitglieder kann sehr viel an Verpackungsmaterial gespart werden. Es wird zwar Energie durch den Wegfall der Transporte durch Zwischenhändler eingespart, jedoch wird durch die Fahrten der Landwirte und Mitglieder, die manchmal bis zu 50 km voneinander entfernt sind, wieder viel Treibstoff verbraucht (KRAIB 2012:37).

Viele CSAs bemühen sich unter Einsparung von fossilen Brennstoffen zu wirtschaften. Durch viel Handarbeit oder sogar durch Einsatz von Zugtieren kann Treibstoff gespart werden (HENDERSON und VAN EN 2007:166). Dies kann jedoch die Effizienz verringern und zu weniger Erträgen führen (KRAIB 2012:27). Hier ist es wichtig, dass man eine Balance findet, die es noch ermöglicht so effizient zu arbeiten, dass genug Lebensmittel für die Mitglieder erzeugt werden ohne bestehende Ideologien zu missachten. Damit für die Arbeitsgänge, die Handarbeit erfordern, genügend Personal zur Verfügung steht, bietet das CSA-Konzept eine sehr gut Variante. Mitgliedern wird oft die Möglichkeit gegeben, an der Erzeugung ihrer eigenen Lebensmittel mitzuhelfen. Dies kann entweder freiwillig geschehen oder sie ersparen sich dadurch einen Teil der zu bezahlenden Kosten. Jedoch sollten CSA-Landwirte ihre Mitglieder nicht fix als Arbeitskräfte einteilen. Dies kann zu Schwierigkeiten führen, da nicht immer alle Zeit haben, wenn gerade wichtige Arbeiten am Hof zu erledigen sind. Besser ist hier, wenn man z.B. einen fixen Tag in der Woche bestimmt, an dem die Mitglieder helfen können (ADAM 2006:39).

Die geLa Ochsenherz Gänserndorf bietet z.B. immer Mittwochs einen ‚Mitglieder-Mithilfe-Tag‘ und lädt donnerstags zum gemeinsamen Ernten ein (LABNIG und HENZL 2012 mdl. Mitteilung).

„Der Öko-Landbau soll ein ökologisches Gleichgewicht erzielen durch die Gestaltung seiner Bewirtschaftungssysteme, die Einrichtung von Lebensräumen und die Erhaltung der genetischen und agrarwirtschaftlichen Vielfalt. Diejenigen, die Öko-Produkte produzieren, verarbeiten, handeln oder konsumieren, sollen die gemeinsame Umwelt mit all ihren Landschaften, Klimazonen, Lebensräumen und ihrer Biodiversität sowie das Wasser und die Luft nutzen und bewahren.“ (IFOAM s.a.:2)

Vielfalt hat eine sehr große Bedeutung bei CSAs. Laut KRAIB (2012:37) ist eine hohe Vielfalt an erzeugten Lebensmitteln nötig, da die Höfe den Mitgliedern eine gewisse Auswahl anbieten müssen. Kreativität, Frische und Abwechslung kennzeichnen das Lebensmittelangebot der CSAs und tragen zu deren Erfolg bei. Außerdem wird die Attraktivität einer CSA durch mehr Vielfalt gesteigert, da sich die Mitglieder weniger um weitere Bezugsquellen umschauchen müssen, und somit Zeit sparen (KRAIB 2012:160). CSA-Betriebe können im Gegensatz zu kommerziellen Betrieben auch Gemüsearten anbieten, die schwierig zu transportieren sind, weil sie eine unpassende Form bzw. keine einheitlichen Größen haben, und somit für eine Produktion im größeren Stil nicht geeignet sind (HENDERSON und VAN EN 2007:170).

Welche Vielfalt an Produkten CSA-Höfe anbieten sollen, kann man aufgrund der unterschiedlichen Ausrichtungen der einzelnen Betriebe nicht verallgemeinernd sagen. Im Folgenden wird angeführt, wie der Buschberghof in Deutschland diese Entscheidungen trifft:

Das Angebot an Lebensmitteln, die auf diesem Betrieb erzeugt werden, hängt von vielen Faktoren ab. Zum einen wird z.B. mehr Roggen angebaut, um den Strohbedarf für die gehaltenen Kühe zu decken. Als nächstes Kriterium der Produktgestaltung ist der Bedarf der Mitglieder ausschlaggebend, wobei man sich hier nicht nach einer bestimmten Zielgruppe orientiert. Die Arbeitskapazitäten und die natürlichen Gegebenheiten spielen eine große Rolle bei der Entscheidung. Um die Präferenzen der Mitglieder zu eruieren, werden Zettel mit dem voraussichtlichen Angebot ausgeteilt. Auf diesen kann angekreuzt werden, ob man wenig, viel oder gar nichts von einer Gemüseart beziehen will. So kann ein Richtwert für die Anbauplanung der Gemüsemenge errechnet werden. Letztendlich entscheidet aber die praktische Umsetzbarkeit und das Geld, das wirklich zur Verfügung steht, was angebaut wird (KRAIB 2012:51f).

Bei einer Befragung von mehreren deutschen CSA-Betrieben fiel auf, dass im Hinblick auf die Vielfalt, fast alle Höfe experimentiert und ihr Sortiment erweitert haben. Auf Grund von Erfahrungen, was gut funktioniert und was nicht, wurden manche Angebote in den nächsten Jahren wieder eingeschränkt, da die Grenzen der Machbarkeit erreicht wurden (KRAIB 2012:100). Die Machbarkeit spielt hier natürlich auch darauf an, was am jeweiligen Standort unter den natürlichen Gegebenheiten möglich ist.

Ein Nachteil der großen Lebensmittelvielfalt bei CSAs ist die Ineffizienz des Anbausystems. Naturgemäß dauert es länger, wenn man auf einem Feld zehn verschiedene Gemüsearten anbaut als nur eine einzige. In dieser Hinsicht ist CSA ein eher ineffizientes Produktionssystem (PEREZ 2004:3).

Ein Agrarökosystem mit geringer Biodiversität und einem geringen Anteil von ausgewählten Landschaftselementen (z.B. Säume, Hecken, Randstreifen, Gehölzinseln, Kleingewässer) führt zu einer Verringerung der ökologischen Stabilität von Anbausystemen, sowie zu einem Verlust der ökologischen Vorbildfunktion des Biolandbaus (DARNHOFER et al. 2009:516). Ein Verlust an Vielfalt ist auch immer mit einem Verlust an Qualität verbunden. Wird die Spezialisierung im Biolandbau weiter ausgedehnt, wird die Agrobiodiversität in den Hintergrund gedrängt werden.

„Auf der Umweltkonferenz der Vereinten Nationen 1992 (Rio-Konferenz) wurde von 153 Staaten und der EU das ‚Übereinkommen über die Biologische Vielfalt‘ unterzeichnet. Die Ziele dieses Übereinkommens sind die Erhaltung der biologischen Vielfalt, die nachhaltige Nutzung ihrer Bestandteile und die ausgewogene und gerechte Aufteilung der sich aus der Nutzung der genetischen Ressourcen ergebenden Vorteile, insbesondere durch angemessenen Zugang zu genetischen Ressourcen (RAHMANN 2002:1).“

Die CSA-Höfe helfen mit diese Ziele zu erreichen. Die ökologische und landwirtschaftliche Vielfalt werden durch kleinstrukturierte Landwirtschaft sowie auch Gärtnerei gefördert. Da das CSA-Konzept eine Vielfalt an Anbausystemen benötigt, wird im gleichen Zug die Agrobiodiversität gefördert (KRAIB 2009:19).

2.1.3 Das Prinzip der Gerechtigkeit

(Eichinger)

Im folgenden Textteil werden Stärken und Schwächen von CSA-Konzepten hinsichtlich der Kernaussagen des Prinzips der Gerechtigkeit, wie von der IFOAM definiert, dargestellt. Dieses Prinzip fordert kurz gesagt 'Gerechtigkeit auf allen Ebenen der Prozesskette des ökologischen Landbaues' ein. Dies soll durch

- *“offene und gleichberechtigte Systeme für Produktion, Verteilung und Handel,”*
- *“Verantwortlichkeit gegenüber nachfolgenden Generationen und pfleglicher Umgang mit Umweltressourcen,”*
- *“Versorgungssicherheit mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln für alle Bevölkerungsschichten, Ernährungssouveränität und Armutsbekämpfung”* und
- *“ethisches Handeln und Gewährleistung von artgerechtem Verhalten von Tieren”*

erreicht werden (IFOAM s.a.: 2).

In einer fünfjährigen Studie von CONE und MYHRE (2000) wurden acht CSAs im Raum Minneapolis/St. Paul auf ihre 'Langzeit-Bestandsfähigkeit' hin untersucht. In der Studie wird festgestellt, dass die 'egalitäre Vision gesundes und sicheres Essen für alle' durch CSA-Initiativen nicht oder nur zum Teil umgesetzt werden kann. Ferner wird ausgeführt, dass die untersuchten CSA-Betriebe darauf angewiesen sind, dass Mitglieder, um überhaupt Zugang zu diesem Konzept zu bekommen, über ein gewisses Maß an Bildung, Zeit, Energie und Flexibilität verfügen müssen, um die ideologische Bindung innerhalb der Gemeinschaft aufrechterhalten zu können (CONE und MYHRE 2000:196).

Laut PEREZ (2004) stellen die Faktoren Transport und die Entscheidungsfreiheit bei der Wahl von Lebensmitteln weitere mögliche Barrieren für den Zugang zu einer CSA dar. Die Entscheidungsfreiheit von Menschen mit geringerem Einkommen ist in vielen Bereichen stark eingeschränkt. Fertig gepackte Gemüse-Abo-Kisten können vor diesem Hintergrund ein möglicher Hinderungsgrund für die Teilnahme an einer CSA sein. Der Transport der Lebensmittel von Abholplätzen kann ebenfalls schwierig sein, wenn kein geeignetes Transportmittel zur Verfügung steht (PEREZ, 2004:4).

Dem entgegenzuhalten sind Argumente aus der Arbeit von CONE und MYHRE (2000), die besagen, dass CSA ein Netzwerk für direktes Marketing im Lebensmittelbereich darstellt, welches das Potential besitzt, Lebensmittel zu „dekommodifizieren“ und dadurch BäuerInnen zu unterstützen, sowie KonsumentInnen mit nachhaltig produziertem, saisonalem, regionalen Lebensmitteln zu versorgen (CONE und MYHRE 2000:188).

Kommodifizierung von Lebensmitteln trägt laut LAMB (1994) dazu bei, Landwirtschaft als kulturelle Aktivität zu zerstören und sie den Marktzwängen zu unterwerfen.

Die (kulturelle) Tätigkeit der Ernte ist die Trennlinie an welcher Lebensmittel zu Waren werden, die anschließend in den ökonomischen Prozess aufgenommen werden. Durch den Prozess der Budgetierung anhand tatsächlicher Kosten für die Produktion, die sich nach den tatsächlichen Bedürfnissen der CSA-AnteilnehmerInnen richtet, wird landwirtschaftliche Tätigkeit zu einer Dienstleistung. Das stellt eine Möglichkeit dar, um den Druck von den ProduzentInnen zu nehmen, ein Einkommen über Produktpreise erwirtschaften zu müssen (LAMB 1994:4).

CONE und MYHRE (2000) weisen in ihrer Arbeit darauf hin, dass durch den Prozess der Kommodifizierung, ungesunde Nahrungsmittel minderer Qualität produziert werden, die zwar billig sind, aber keinerlei Langzeitkosten einer Wirtschaftsweise, die auf den Einsatz immenser Mengen fossiler Energieträger beruht, berücksichtigt. Diese Kosten werden nach Aussage der Autoren von den uns nachfolgenden Generationen getragen werden müssen (CONE und MYHRE 2000:188).

Eine von BOUGHERARA et al. (2008) an 89 „CSA-Haushalten“ und 175 „herkömmlichen Haushalten“ in der Region Dijon und Dole durchgeführten Studie belegt, dass sich KonsumentInnen, die sich für Umweltbelange und soziale Fragen in der eigenen Region einsetzen, eher für die Teilnahme an einer CSA entscheiden als andere. In der Studie wird allerdings auch klar gezeigt, dass der Hauptgrund, warum sich die befragten Haushalte für eine Teilnahme an CSA entschieden haben, die große Auswahl an Lebensmitteln ist und weniger die oben genannt Gründe (BOUGHERARA et al 2008:1493 f.).

Auf den Zusammenhang zwischen ökologischer Nachhaltigkeit und sozialer Gerechtigkeit weist auch ALLEN (2008) von der University of California, Santa Cruz hin, indem sie die Frage stellt, welchen Stellenwert soziale Gerechtigkeit im heutigen Agrar-Lebensmittel-System in den USA besitzt. In ihrer Arbeit werden CSA und andere regionale Lebensmittelversorgungsnetzwerke als die primären Wege genannt, über die KonsumentInnen die Möglichkeit bekommen, Widerstand im Lebensmittelsystem zu leisten und dem Anspruch sozialer Gerechtigkeit nachkommen zu können. In der Arbeit wird jedoch auch darauf hingewiesen, dass die Umsetzung der sozialen Gerechtigkeit in der täglichen Arbeit auch in diesen alternativen Institutionen nur schwer möglich ist, da sich auch diese im Rahmen der vorgegebenen politischen und ökonomischen Systeme bewegen und eher privilegierten Personen in der Gesellschaft zugänglich sind. Anders, als das aufgrund des sozialen Anspruchs der Mitglieder zu erwarten wäre (ALLEN 2008:158 f.).

ADAM (2006) beschreibt in ihrer für das „National Sustainable Agriculture Information Service“ verfassten Arbeit, dass es ein explizites Ziel von CSA ist, Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten in die Gemeinschaft miteinbeziehen zu können. Dazu gewähren viele CSAs in den USA, vor allem solche, die von gemeinnützigen Trägern betrieben werden, eine bestimmte Anzahl von freien oder ermäßigten Ernteanteilen (ADAM 2006:2).

Zum selben Ergebnis kommt eine Studie, die in einem von PEREZ (2004) verfassten 'Research-Brief' der Universität Santa Cruz vorgestellt wird. Darin wird ebenfalls darauf hingewiesen, dass allen CSA-BäuerInnen bewusst ist, dass der Zugang zu Lebensmitteln über eine CSA durch die Vorausbezahlung der Ernteanteile eine gewisse Barriere darstellt. Es wird auch hier beschrieben, dass dieses Hindernis vor allem durch die Ausgabe von freien oder reduzierten Anteilsscheinen überwunden wird. Weitere Maßnahmen, die in dieser Arbeit genannt werden, sind das Verschenken von Überschüssen und nicht abgeholten Kisten, die Ausgabe von „work-shares“, also Anteilsscheinen, die durch Mitarbeit in der CSA finanziert werden, sowie die Verringerung des Preises aller Anteilsscheine. Es wurde klar festgestellt, dass lediglich zwei der 12 untersuchten Betriebe am Ende der Untersuchungen noch immer freie Anteilsscheine ausgaben, die jedoch extern finanziert waren. Alle anderen CSAs konnten dieses Angebot nicht aufrechterhalten (PEREZ, 2004:3).

In einer weiteren kalifornischen Studie von ALLEN et al (2006) wird der Frage nachgegangen, ob es möglich ist, durch den Verkauf über Bauernmärkte und CSAs die Erzeugung von frischen, nahrhaften Lebensmitteln zu einem leistbaren Preis für Menschen mit geringem Einkommen zu produzieren, und ob gleichzeitig BäuerInnen ein ausreichendes Einkommen über diese Form der Vermarktung erwirtschaften können. Die Frage wurde mit dem Hintergrund gestellt, inwieweit diese Formen des Lebensmittelabsatzes Lebensmittelsicherheit für alle Bevölkerungsschichten gewährleisten kann. Durch die Studie konnte festgestellt werden, dass sich eine überwiegende Mehrheit der befragten ManagerInnen von CSAs und Bauernmärkten mit Fragen der Leistbarkeit ihrer Produkte für niedrigere Einkommensschichten auseinandersetzt. Unterschiede finden sich jedoch in den Strategien, wie dieses Ziel erreicht wird. Bei CSAs herrschen vor allem Strategien, wie beispielsweise das freie Einsammeln von Erntegut auf den Äckern oder Essensspenden für Menschen mit geringem Einkommen vor. Auf Bauernmärkten hingegen wird eher über die Annahme von subventionierten Essensmarken (sog. 'Foodstamps') gearbeitet. Eine Kernaussage der Studie lautet, dass Bauernmärkte und CSAs eine klassische Win-win-Situation für beide Seiten darstellen. Entscheidende Bedingung dafür ist jedoch ein ausreichend hohes Einkommen der KonsumentInnen. In der Studie wird ferner ein Bauer zitiert, der darauf hinweist, dass höhere Kosten und erhöhter Arbeitseinsatz durch die Umsetzung eines CSA-Konzeptes dazu führen, dass die BäuerInnen selbst das geringste Einkommen innerhalb der gesamten CSA erwirtschaften (ALLEN et al. 2006:3 ff.).

Diese Sichtweise wird auch in der Studie von CONE und MYHRE (2000) dadurch bestätigt, dass die untersuchten Betriebe mit geringen bis sehr geringen Einkommen wirtschaften müssen und es für sie sogar schwer ist, die Gesundheits- und Pensionsversicherung zu bezahlen und Geld für die Ausbildung ihrer Kinder zu sparen. (CONE und MYHRE 2000:196).

Dieses Argument steht dem Hauptgründungsmotiv von LandwirtInnen entgegen, das durch eine Studie eines Forscherteams an der Universität Santa Cruz in Kalifornien erhoben wurde. Die Hauptmotivation für die Umsetzung eines CSA-Konzeptes am eigenen Hof sei es demnach, die ökonomische Sicherheit des Betriebes zu gewährleisten.

Die Ergebnisse der Studie sind zwar aufgrund der relativ kleinen Stichprobe von kalifornischen Betrieben nicht allgemeingültig, zeigen aber in der Tendenz, dass CSA sehr wohl dazu beitragen kann, die untersuchten Betriebe ökonomisch abzusichern. Ein befragter Farmer meinte jedoch sinngemäß, dass die hohen Erwartungen an CSA, was die Ökonomie betrifft, nicht erfüllt worden wären, dass aber trotzdem ein beträchtlicher Teil des Betriebseinkommens durch CSA erwirtschaftet werden kann. Der Hauptbonus des Systems läge jedoch darin, dass eine direkte Beziehung zu den KonsumentInnen hergestellt werden kann (PEREZ 2004:1 ff.).

2.1.4 Das Prinzip der Fürsorge

(Ploder)

„Ökologische Landwirtschaft soll in einer vorsorgenden und verantwortungsvollen Weise betrieben werden, um die Gesundheit und das Wohlbefinden der jetzigen und folgenden Generationen zu bewahren und um die Umwelt zu schützen.“ (IFOAM s.a:3)

Im Jahr 2000 wurden von den Soziologinnen WELLS und GRADWELL, beide waren damals an der Iowa State University tätig, Interviews mit 21 verschiedenen CSA-ProduzentInnen im Bundesstaat Iowa durchgeführt. Es wurde dabei auch schwerpunktmäßig der Einfluss von Frauen im CSA-Bereich hinterfragt. Frauen machen auch den Großteil der CSA-AkteurInnen in Iowa aus, so sind unter den 21 befragten ProduzentInnen nur zwei Männer. Insbesondere wurde die Motivation zur Fürsorge und deren Auswirkung in der Praxis untersucht. Dabei finden sich Unterschiede zwischen Männern und Frauen, aber generell hat jedes Individuum seinen eigenen Zugang und seine eigene Prioritätensetzung betreffend eines sorgfältigen Umgangs mit Ressourcen und Beziehungen (WELLS und GRADWELL 2001:107).

Motive für das Engagement als CSA-Produzenten waren unter anderem:

- die Sorge um Landnutzung, Wasserverfügbarkeit und Biodiversität
- die Sorge um gesunde Lebensmittel und die Versorgung der KonsumentInnen
- die Sorge um Gemeinschaft und Kooperationsgeist
- die Sorge um die zukünftigen Generationen und Entwicklungen
- die Sorge um das finanzielle Einkommen des Betriebes und die allgemeine Lebensqualität

Generell konnten ein gesteigertes Verantwortungsbewusstsein und eine erhöhte Sensibilität für den Umgang mit Ressourcen und die Auswirkungen des eigenen Handelns bei den CSA-ProduzentInnen festgestellt werden. Die ProduzentInnen wiederum konnten bei ihren KonsumentInnen bzw. Anteils-InhaberInnen viele positive Entwicklungen bezüglich des Verantwortungsbewusstseins und der Entwicklung eines Bezugs zur Landwirtschaft und zu den Produkten erkennen. Durch den gegenseitigen Austausch, der von manchen Mitgliedern eher gemieden und von manchen freiwillig

forciert wird, können ProduzentInnen und KonsumentInnen gegenseitig Bildungsarbeit leisten (WELLS und GRADWELL 2001:113f).

CSA ist eine Chance für KonsumentInnen eine Beziehung zu den Produkten, dem ProduzentInnen und dem Land, auf dem produziert wird, herstellen zu können. Zugleich ist es eine direkte Chance für den Einzelnen eine nachhaltige Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion (in den meisten Fällen auch nach ökologischen Kriterien wirtschaftend) sowie die ökologisch-soziale Netzwerkbildung zu fördern (WELLS und GRADWELL 2001:115ff).

Hinsichtlich des weiblichen Einflusses bei CSA-AkteurInnen wird über eine Förderung von Kooperationen und zwischenmenschlichen Beziehungen im Allgemeinen sowie über eine generelle positive Einflussnahme in Richtung nachhaltiger und naturnaher Land-Bewirtschaftung durch Frauen in der CSA-Landwirtschaft berichtet. Frauen tendieren zu einer ganzheitlicheren Perspektive auf die Landwirtschaft und bringen eine fürsorgliche Grundhaltung, die auf Kooperation beruht, mit sich. Community Supported Agriculture bietet hier auch den Raum, wo männliche und weibliche Rollenbilder rund um die Landwirtschaft ausgeglichen und aufgelockert werden können (WELLS und GRADWELL 2001:110f).

Zusammenfassend sprechen WELLS und GRADWELL von CSA als System des Ressourcen-Managements, das sich durch die zentrale Motivation zur Fürsorge bzw. Sorgfalt auszeichnet. Durch die Praxis der nachhaltigen und ökologischen Landbewirtschaftung, die verstärkte soziale Interaktion und die Beteiligung der KonsumentInnen wird diese Fürsorge-Grundhaltung kontinuierlich umgesetzt und gefördert. Insbesondere Frauen haben sich verstärkt auf ProduzentInnen- und KonsumentInnenseite dafür eingesetzt (WELLS und GRADWELL 2001:109-117).

Das verstärkte Engagement von Frauen auf der KonsumentInnenseite wird auch von CONE und MYHRE bestätigt. Im Rahmen einer mehrjährigen Studie erhoben sie unter anderem den Anteil an Haushaltstätigkeiten rund um eine CSA-Mitgliedschaft und beschrieben, dass Frauen oft die Initiatoren für die Mitgliedschaft sowie die Hauptverantwortlichen für die praktischen Tätigkeiten im Rahmen der Mitgliedschaft sind (CONE und MYHRE 2000:192).

CLARA C. HINRICHS untersuchte lokale Nahrungsmittelsysteme und sieht im CSA-Konzept eine Form der Ökonomie, in der Marktfähigkeit und soziales Gefüge miteinander verbunden werden können, auch wenn damit genügend Herausforderungen verbunden sind (HINRICHS 2000:300).

O'HARA und STAGL (2002) untersuchten das KonsumentInnenverhalten und seine Auswirkungen auf nachhaltige Entwicklung. In diesem Kontext erscheinen CSAs als Möglichkeit, das Konsumverhalten und die Einstellung von KonsumentInnen zu beeinflussen bzw. in Richtung nachhaltigem Konsum zu lenken. Zusammenfassend gestehen sie dem Konzept CSA das Potential zu, marktfähige Produkte zu produzieren und dabei einen gewissen Bedarf an gesunden Nahrungsmitteln zu decken, welche in

nachhaltiger Weise produziert werden. Darüber hinaus besteht auch noch das Potential, das Verantwortungsbewusstsein der KonsumentInnen zu stärken und als praktische Umsetzung einer fürsorglichen Einstellung zu dienen. CSA betont die Bedeutung von innovativer Gemeinschaftsbildung für eine nachhaltige Lebensweise und erhöht das Bewusstsein bei ProduzentInnen und KonsumentInnen (O'HARA und STAGL 2002:513ff).

Zur Bedeutung von Regionalität im Zusammenhang mit Krisensicherheit und Vorsorge hat sich KRAIB (2008) im Rahmen ihrer Bachelorarbeit zum Thema CSA in Deutschland geäußert. So sind laut KRAIB Probleme mit der Versorgung mit Lebensmitteln auf Grund weiter Transportwege, Kommunikation und Finanzen großteils abgesichert. Das System CSA ist nicht auf den Finanzsektor angewiesen, Mitgliedsbeiträge können bei Bedarf auch durch Arbeitsbeteiligung ersetzt werden. Mitglieder, die in der Nähe des CSA-Betriebes wohnen, haben natürlich den leichtesten Zugang in Krisensituationen. Auf Strom kann man auch in CSAs schwer verzichten, allerdings ist hier ein Ausgleich durch vermehrten Arbeitskräfteeinsatz noch eher möglich als in herkömmlichen landwirtschaftlichen Systemen. Eine funktionierende CSA stellt ein bestehendes soziales Netz dar, das auf gegenseitigem Vertrauen basiert und sich durch einen möglichst geschlossenen Betriebskreislauf auszeichnet. Somit scheinen CSAs gerade auch für Krisenzeiten zur wirtschaftlichen und sozialen Absicherung beitragen zu können (KRAIB 2008:69).

Weiters stellt KRAIB auch fest, dass es ein wesentlicher Aspekt des CSA-Konzeptes ist, die Verbindung der Verbraucher zur Landwirtschaft zu fördern und darüber hinaus wird auch Bildungsarbeit geleistet (KRAIB 2008:66).

Die Förderung dieser Verbindung und der Kommunikation können als wirksame Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung und der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse betrachtet werden. Moderne Landwirtschaft, die nicht auf Raubbau sondern auf Kooperation, Tradition, praktischer Erfahrung und ökosozialen Grundwerten basiert, bedarf der Unterstützung und des Verantwortungsbewusstseins der Konsumenten und kann nicht von der Produzentenseite allein eingefordert werden.

PEREZ, ALLEN und BROWN (2003) untersuchten die Erfahrungen von CSA-Mitgliedern in Kalifornien. Aus den Erkenntnissen der Untersuchung geht hervor, dass CSA ein erfolgreicher Ansatz für die Produktion hochwertiger Lebensmittel und die Förderung von gesunder Ernährung der KonsumentInnen ist. Weiters wird das Verständnis für ökologische Zusammenhänge und für die Herausforderungen einer nachhaltigen, zukünftigen Entwicklung gestärkt und der Bezug zur Lebensmittelherkunft wiederhergestellt. Dem gegenüber gestellt wird, dass CSA nicht immer einen zufriedenstellenden Output für die Mitglieder hat und der Zugang zu CSA bisher eher wohlhabenden, gebildeten Menschen leicht fällt. Im Allgemeinen stellt die Saisonalität der Produkte, die Unregelmäßigkeiten in Quantität und Art der Produkte und ein erhöhter Zeitbedarf für die Weiterverarbeitung der Produkte eine nicht zu unterschätzende Herausforderung für viele Mitglieder dar. CSA kann die zurzeit von der Allgemeinheit gewohnte Bequemlichkeit im Nahrungsmittelerwerb nicht in dieser Form bieten. Aufgrund der von den Mitgliedern geforderten Flexibilität und den oft als zu gering

empfundene Wahlmöglichkeiten, findet ständig eine Mitglieder-Fluktuation statt, die ein regelmäßiges Neuanwerben von Teilnehmern erfordert. Dies stellt eine zusätzliche Herausforderung für CSA-Betriebe dar, längerfristig rentabel wirtschaften zu können (PEREZ et al. 2003:1ff).

Nach LAMB (1994) aus Pennsylvania fördert CSA die finanzielle Unabhängigkeit von LandwirtInnen, die Entwicklung einer bedarfsorientierten Wirtschaft statt einer (über)produktionsorientierten Wirtschaft, die Reduktion von Müll bei Produktion und Distribution, den regionalen Konsum, die gesunde Ernährung, die naturnahe Landbewirtschaftung, den dynamischen Austausch zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen und die Möglichkeit für KonsumentInnen in der Lebensmittelproduktion mitzubestimmen. Das Risiko der agrarischen Produktion wird auf die Konsumenten umverteilt (LAMB 1994:3ff).

Verbesserungsmöglichkeiten für CSA gibt es laut LAMB (1994) im Bereich der KonsumentInnen-Einbindung und der Berücksichtigung ihrer Wünsche und Bedürfnisse. Zurzeit gilt die konventionelle Marktwirtschaft immer noch als Sicherheitsnetz, wenn CSAs Misserfolge erzielen. Auch die Kommunikation zwischen verschiedenen CSAs ist ausbaufähig und stellt eine Herausforderung dar (LAMB, G., 1994:3ff).

2.2 Nebeneffekte von CSA auf Mitglieder

(Holzer)

Das CSA-Konzept bietet Menschen Zugang zu regionalen, biologischen, saisonalen und fair erzeugten, qualitativ hochwertigen Lebensmitteln. Eine Mitgliedschaft bei einem CSA-Hof bedeutet allerdings nicht nur eine Versorgung mit qualitativ hochwertigen Produkten. Dieser Textteil soll einen Einblick in zusätzliche positive und unbequeme Effekte für KonsumentInnen aufzeigen, mit denen CSA-Mitglieder während der Mitgliedschaft konfrontiert werden können.

Gesunde, regionale, saisonale, biologische Ernährung:

Die Bewirtschaftung auf CSA-Höfen sollte gemäß den IFOAM-Regeln des Biolandbaus aufgebaut werden. Die beiden CSA-Betriebe in Österreich wirtschaften nach organisch-biologischen oder dynamisch-biologischen Richtlinien. Ob diese Ansprüche, dass die IFOAM-Grundsätze in bestehenden CSAs erfüllt werden können, der Realität entsprechen, wurde im vorhergehenden Kapitel dieser Arbeit untersucht.

Das Wissen darüber, woher unsere Lebensmittel kommen und unter welchen Umständen auf den Betrieben gewirtschaftet wird, kann KonsumentInnen Einblicke darüber verschaffen, wie die persönlich konsumierten Lebensmittel produziert werden. Darauf aufbauend können sich diese entscheiden, ob die Produktion ihren Vorstellungen entspricht oder nicht (HENDERSON et VAN EN 2007:6.) Ein CSA-Mitglied beschreibt: „*Ich kann die Lebensmittel des Hofes essen, ohne diesem quälenden Gefühl, dass ich gleichzeitig einen Haufen von Chemikalien zu mir nehme.*“ (CONE und MYHRE 2000:194).

In einer Arbeit von Stöwer zitiert diese ALLEN (1999), die in einer Studie herausfand, dass CSA-Mitglieder im Durchschnitt mehr Obst, Gemüse, Ballaststoffe und Vitamin A zu sich nehmen als Nicht-Mitglieder. Außerdem beschreibt Stöwer eine Studie von PEREZ et al (2003) in der 18% der Befragten behaupten, sich seit dem CSA-Beitritt gesünder zu ernähren. Fast 80% meinen, jedenfalls mehr Gemüse oder eine größere Vielfalt an Gemüse zu konsumieren (STOEWER 2010:39). Des Weiteren erklärt eine US-amerikanische Konsumentin, dass sie ihre Ernährungsweise als besser und gesünder empfindet als vor dem Beitritt zur CSA (HENDERSON und VAN EN 2007:6).

CSA-Betriebe zeichnen sich auch durch eine große Sortendiversität aus. Die Vielfältigkeit zeigt sich zum Beispiel bei Ochsenherz, dem ersten österreichischen CSA-Hof. Dort werden den Mitgliedern über 60 verschiedene Gemüsesorten, sowie 20 verschiedene Kräuter angeboten (LABNIG mdl. Mitt. 2012). In einem US-amerikanischen Artikel ist zu lesen, dass Farmer mindestens 30 verschiedene Kulturen anbauen (CONE und MYHRE 2000:195). Dies zeigt die Artenvielfalt und das breite Angebot, das ein CSA-Betrieb bieten kann. Diese Vielfalt an Angebot kann allerdings auch eine Herausforderung in der Zubereitung der variationsreichen und manchmal unbekannteren Lebensmittel darstellen (BUCK et HAYDEN 2011:5). Mitglieder berichten, dass sie durch den Umstieg auf CSA mehr Zeit zum Kochen aufwenden müssen. Das ist für manche Personen unvereinbar mit ihrer Lebensführung, da aufgrund von langen Arbeitszeiten keine Zeit für das Kochen bleibt. Ein anderer Faktor ist die notwendige Kreativität und Flexibilität, die für Zubereitung der frischen unverarbeiteten Lebensmittel aufzubringen ist (STOEWER 2010:40). Als Hilfestellung werden allerdings in manchen CSAs Informationsmaterialien und Rezeptideen über unbekanntere Gemüse verteilt (LABNIG mdl. Mitt. 2012; SOIL ASSOCIATION B:10). So ist es möglich neuartige Speisen in seinen Alltag zu integrieren. Mitglieder erzählten, dass sie durch das CSA Konzept zu Gemüse kamen, das sie so nie probiert hätten, welches sich später als großartig im Geschmack herausstellte. Ein anderer behauptet, dass er es liebt mit völlig fremdem Gemüse konfrontiert zu werden, von dem er vorher noch nicht einmal etwas gehört hatte (BUCK und HAYDEN 2011:5).

Eine unangenehme Einschränkung einer Mitgliedschaft bei einer CSA ist, dass die Auswahl der Produkte nicht von den KonsumentInnen getroffen werden kann. KonsumentInnen bekommen daher manchmal Produkte, die sie nicht konsumieren wollen. Ein Mitglied beschreibt, sie erwartete Karotten, bekam stattdessen aber nur Brennesseln. Im schlimmsten Fall kann dadurch mehr Abfall als Nutzen entstehen (BUCK und HAYDEN 2011: 5). Vor allem bei der Versorgung der Mitglieder durch fertig gepackte Kisten, sind die Mitglieder der Auswahl der ProduzentInnen ausgeliefert, da sie für die jeweilige Saison das Sortiment bestimmen. Es gibt allerdings auch Verteilungssysteme, bei denen man sich selbst aussuchen kann, von welchem Lebensmittel man wie viel nimmt. Beispielsweise praktiziert die geLa Ochsenherz das Prinzip der „Freien Entnahme“, wobei sich jedes Mitglied seinen Teil selbst jede Woche von einem Stand auswählen kann (LABNIG mdl. Mitt. 2012). Die Mitglieder erhalten der Saison entsprechend ein unterschiedliches Angebot an Gemüse oder anderen Lebensmitteln. Die Saisonalität kann ein vorteiliger sowie ein nachteiliger Effekt sein. Menschen können dadurch die natürlichen Wachstumsperioden der verschiedenen Kulturen miterleben. Andererseits bedeutet Saisonalität auch, nichts zu bekommen, was nicht

gerade auf den Feldern gedeihen kann und somit einen Verzicht auf eine gleich bleibende Vollversorgung mit gewohnten Lebensmitteln über den gesamten Jahresverlauf hinweg.

„Die hinter dem CSA-Konzept stehende Grundidee ist, dass ein Hof sein Umfeld mit Lebensmitteln versorgt, . . .“ (V. MIRBACH mdl. Mitt. in KRAIB. 2007).

Durch diesen Ansatz können lange Transportwege, welche im globalen Lebensmittelhandel zurückgelegt werden, eingespart werden (HENDERSON et VAN EN 2007:5). Dadurch können laut STÖWER (2010) der Verbrauch von fossilen Brennstoffen sowie der CO₂- Abdruck reduziert werden.

Weiteres kann Regionalität den Kontakt zwischen KonsumentInnen und ProduzentInnen verstärken, die Einkommenssituation lokaler Bauern und Bäuerinnen verbessern und durch eine Verfügbarkeit von frischen Produkten und ernährungsbezogenem Wissenstransfer eine gesunde Ernährung begünstigen (STOEWER 2010:5).

„CSA Mitgliedschaft bietet Menschen die Möglichkeit Verantwortung über ihr persönliches Stück Land zu übernehmen. . .“ (BESCHORNER mdl. Mitt. 2012).

Wenn CSA Betriebe nach biologischen oder biologisch-dynamischen Richtlinien bewirtschaftet werden, kann ein CSA Mitglied durch die Mitgliedschaft einen Beitrag zu einer nachhaltigeren Lebensweise leisten. Durch die Unterstützung biologischer Bewirtschaftungsweisen bleibt beispielsweise die Umwelt von Pestiziden verschont, ein gesunder Boden wird gefördert und die Biodiversität kann gesteigert werden.

In einer Erhebung von BUCK und HAYDEN wurde erfragt, ob das Umweltbewusstsein der CSA Mitglieder durch den Beitritt gesteigert wurde. Das Ergebnis war, dass vor allem das Erkennen der engen Verwobenheit von sozialen und Umweltbelangen den Mitgliedern bewusster wurde und dies führte dazu, dass sie ihr tägliches Verhalten veränderten (BUCK und HAYDEN 2011:7). Weiters setzten sie sich verstärkt mit Umweltthemen auseinander und lernten durch die CSA-Teilnahme, Lebensmittel sowie deren Herstellung zu schätzen. Allgemein gab die Teilhabe an einer CSA vielen das Gefühl, durch die Unterstützung der CSA ganzheitlicher Leben zu können. Sie konnten auch bemerken, was ihre persönlichen täglichen Handlungen für Auswirkungen auf die Umwelt und auf die Landwirtschaft haben können (BUCK und HAYDEN 2011:8). Zuvor erwähnen die Autoren allerdings, dass bei den meisten Mitgliedern ein Grundinteresse bzw. eine ethische Grundhaltung zum Thema Umwelt vorhanden war (BUCK et HAYDEN 2011:7).

Ein anderer Beitrag als Bewusstseinsbildung ist, dass CSA- Mitglieder durch einen reduzierten Verpackungsmüll einen nachhaltigeren Lebensstil erreichen können. Durch eine Mitgliedschaft kann viel Verpackungsmüll eingespart werden, da die Produkte meist unverpackt an die Kunden und Kundinnen gelangen (LABNIG mdl. Mitt. 2012). Dies wird von Mitgliedern auch als Motivationsfaktor zur Teilnahme am CSA-Konzept gesehen (O'HARA und STAGL 2001: 521).

Ein Forschungsteam hat herausgefunden, dass das CSA Konzept in Konflikt mit dem gängigen US-amerikanischen Lebensstil steht. Hauptargument ist, dass es zu viel Struktur

in ihr Leben bringen würde (CONE et MYHRE 2000:191). Ein CSA- Mitglied muss sich einmal in der Woche meist an einem vorgegebenen Tag, um die Abholung seines oder ihres Ernteanteils kümmern (LABNIG mdl. Mitt. 2012). Zusätzlich können verpflichtende „Mithilfetage“ gefordert werden (CONE und MYHRE 2000: 188).

Ein wichtiges Element am CSA Konzept ist, die Landwirtschaft kennen zu lernen und eine Verbindung mit dem Land und dem Hof aufzubauen (O'HARA und STAGL 2001: 522). Dies kann in Form einer freiwilligen Mithilfe erfolgen. Die Mithilfe am ‚eigenen‘ CSA-Hof bietet Mitgliedern die Möglichkeit, Wissen über die landwirtschaftliche Praxis zu sammeln und Anbau- und Erntemethoden kennenzulernen. Prozesse und Kreisläufe in der Natur und Entwicklung der Kulturen können im Jahresverlauf am Hof miterlebt werden. Zu wissen wo und wie die eigens konsumierten Nahrungsmittel wachsen, ist für viele Mitglieder wichtig (CONE und MYHRE 2000:188; BUCK und HAYDEN 2011:7; HENDERSON und VAN EN 2007:144).

Für Menschen, die in Städten leben und die wenig Bezug zur Natur haben, können regelmäßige Ausflüge auf den Bauernhof auch eine Möglichkeit darstellen Natur zu erleben und darin Erholung zu finden (HENDERSON und VAN EN 2007:144). Ein Mitglied beschreibt auch spaßige Erlebnisse mit den Hühnern, sowie ein harmonisches Erleben davon, dass der Hof im Einklang mit der Natur steht (BUCK und HAYDEN 2011:7). Ein anderer Teilhaber einer CSA erklärt die Vielfältigkeit der Arbeiten, die er durch die Mitarbeit am Bauernhof kennen gelernt hat (HENDERSON et VAN EN 2007:144). Auf der anderen Seite wurde die Mitarbeit von Mitgliedern aber auch als unnötig empfunden, sowie die Art der Mithilfe als sehr ineffizient eingeschätzt. Helfern wurden zum Beispiel Tipps zu Erntetechniken erst verspätet erteilt (BUCK et HAYDEN 2011:5). Andere Mitglieder klagen über keine oder mangelnde Instruktionen von Seiten der Bauern und Bäuerinnen und unangenehme Erlebnisse mit diversen Tieren (BUCK et HAYDEN 2011:6). Zuletzt ist der Zeitaufwand zu beachten, den die Mithilfe in Anspruch nimmt. Am Gärtnerhof Ochsenherz sollte man einen ganzen Tag zur Verfügung stehen, wenn man sich entschließt mitzuhelfen. Der Mitmachtag findet einmal die Woche statt und ist für Mitglieder sowie für andere HelferInnen offen (LABNIG mdl. Mitt. 2012).

“Mitglied eines Bauernhofes kann eine Verbindung zu dem Land und zu einer Gemeinschaft bieten. . . ” (CONE und MYHRE 2000:2).

Ein positiver Aspekt der CSA-Gemeinschaft ist, dass diese Gemeinschaft für Mitglieder ein soziales Netzwerk darstellt. Vor allem in die Kerngruppe (KRAIB 2012:16ff) können sich Leute persönlich einbringen und so soziale Inklusion erleben. Menschen mit ähnlichem Interesse zum Beispiel an Ernährung und einer nachhaltigen Lebensweise bekommen eine Plattform sich auszutauschen (BRANDON und LANG 2010:24). Ein Mitglied beschreibt begeistert die positive Stimmung am Hof, die gute Atmosphäre und seine Sympathie für den Bauern (BUCK und HAYDEN 2011:6). Auch die Verteilungs- oder Abholstellen werden in der Arbeit von BUCK und HAYDEN als Orte der Kommunikation und des Austausches beschrieben (BUCK und HAYDEN 2011: 5). Andererseits kann es auch zu einer Exklusion von Mitgliedern innerhalb der CSA- Gemeinschaften kommen. In einer Studie von LANG (2010) eines bestimmten Hofes in den USA stufen sich 70% der Befragten als nicht in die Gemeinschaft integriert ein. Außerdem ergab eine

Konsumentenbefragung, in der neue Mitglieder befragt wurden, dass nur wenige Interesse an gemeinschaftlichen Interaktionen hätten (ADAM 2006:7).

“ Unpersönlicher Austausch wird ersetzt durch Beziehungen die auf Vertrauen aufgebaut sind ” (CONE und MYHRE 2000:194).

Das CSA-Konzept beinhaltet die Teilung aller Risiken von Ernteausfällen durch die Vorfinanzierung (KRAIB 2008:16). Die Mitglieder leisten mit dieser Risikoteilung einen hohen Beitrag zur Überlebenseicherung von Bauern und Bäuerinnen, die mit einem höheren Arbeitsaufwand, wie zum Beispiel durch die biologisch-dynamische Anbauweise, wirtschaften wollen. Die Mitglieder leisten dadurch einen großen Vertrauensvorschuss an das Anbaugeschick der ProduzentInnen. Dies bedeutet allerdings auch, dass ungünstige Wetterverhältnisse, wie Fröste, Hagelschäden oder Schädlingsepidemien, die Erträge reduzieren können. Dadurch können nur mehr geringere Mengen des gewohnten Produktangebots an die CSA- Mitglieder aufgeteilt werden (BROUGHERARA et al. 2009:1490).

2.3 Gemeinschaftsbildende Aktivitäten, die in CSAs angewandt werden

(Thanheiser)

Ein zentraler Teil des Konzepts “Community Supported Agriculture” ist die Idee, Landwirtschaft gemeinsam zu betreiben. Dabei werden Ernte, Risiko und Organisationsaufwand gleichsam auf Mitglieder und LandwirtInnen aufgeteilt. “Community” ist deshalb schon im Namen dieser besonderen Form der Vertragslandwirtschaft enthalten. In Hofbindung zu investieren und gemeinsam Schönes, wie Feste, zu gestalten ist ein Erfolgsfaktor für den langfristigen Fortbestand der CSA (KRAIB 2012:108). Die Ergebnisse qualitativer Untersuchungen zeichnen ein mannigfaltiges Bild vom Erfolg der ProduzentInnen, soziale Bindung zu erreichen (BENNETT 2009:48). Nachdem ein häufiger Grund für das Scheitern von CSAs die Tatsache ist, nicht genug verbindliches Engagement und eine Kerngruppe zu entwickeln (HENDERSON und VAN EN 2007:272), lohnt es sich, die angebotenen Aktivitäten zu erheben. Gerade im Aufbaustadium ist es besonders wichtig, einen Gemeinschaftsgeist zu entwickeln (Soil Association a:39). Die Erforschung der Frage, was getan wird um die Gemeinschaftsbildung und Hofbindung zu fördern, ist deshalb auch für GründerInnen relevant.

BENNETT weist darauf hin, dass die Literatur unterschiedliche Ergebnisse auf die Frage nach der Rolle der Gemeinschaft in CSAs liefert (2009:50). WELLS et al. (1999) und SHARP et al. (2002) bekräftigen durch ihre Fallstudien, dass CSAs mehrere wertvolle Funktionen zur Bildung von Gemeinschaft besitzen können. Menschen werden in CSA-Initiativen durch das Thema Nahrungsmittelproduktion zusammengeführt, was zu stärkeren Gemeinschaften beiträgt (SHARP et al. 2002:7). Auch KITTREDGE (1996) erkennt im CSA-Konzept verschiedene positive Auswirkungen. CSA eröffnet die Möglichkeit sich zu treffen, über Landwirtschaft zu lernen, Geld lokal im Kreislauf zu

halten, Boden schonend zu bearbeiten, schnell erlernbare Arbeitsplätze zu schaffen und gesunde Lebensmittel an Mitglieder zu liefern. Die durch die CSA-Mitgliedschaft ausgelöste Rückverbindung mit der Umgebung und untereinander führt demnach zu "stärkeren und reicheren menschlichen Beziehungen" (1996:254).

OSTROM(1997, 2007), DELIND (2004) und CONE und MYHRE (2000) sprechen CSAs die positive Auswirkung auf Gemeinschaft ab (BENNETT 2009:49f), begründet durch die hohen sozialen und ökonomischen Herausforderungen einer CSA. Befürwortende Studien sind sich jedoch einig, dass sich das gemeinschaftsbildende Potenzial darauf begründet, dass in CSAs zumindest Möglichkeiten zur sozialen Interaktion geboten werden (BENNETT 2009:31). HENDERSON und VAN EN (2007) teilen in ihrem CSA-Gründungsleitfaden mit, dass Gemeinschaft nichts ist, das gekauft werden kann, sondern durch Aktionen entsteht (2007:160f).

a) Wöchentliche Handzettel

Dieses einfache Flugblatt liegt häufig an den Verteilerstellen auf und beinhaltet eine Liste der verfügbaren Produkte der Woche, Rezepte, Aufrufe zu Mithilfetagen und Neuigkeiten vom Hof (Ochsenherz 2012; Kattendorfer Hof in KRAIB 2012:85; Soil Association a:16; Earthshare in Soil Association, b:10; KRAIB 2012:74ff). Kommunikation ist besonders in der Anfangsphase ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die Wirkung einer CSA nach außen (HAMM 1991a:163; KRAIB 2012:51). Diese Kurzberichte geben den Mitgliedern einen Einblick in den Aufwand der Produktion ihrer wöchentlichen Anteile (Soil Association a:16). Sofern weniger bekanntes Gemüse und Wildgemüse vertrieben werden, beinhaltet das Flugblatt häufig auch eine Herkunfts- und Verwendungsbeschreibung dieser (Ochsenherz, 2012; Earthshare in Soil Association b:10).

b) Newsletter

Newsletter gehen mehr ins Detail als Handzettel und werden zum Beispiel vierteljährlich (Dragon Orchard Cropsharers/Earthshare/Stroud Community Agriculture/Whiteholme Organic Network in Soil Association b: 9/10/16/17(19); Soil Association a:16; Common Ground Farm 2011; Holcomb Farm in Attra 2006), dreimal jährlich (Wester Lawrenceton in Soil Association b:16(18)) oder monatlich (Buschberghof/Kattendorfer Hof in KRAIB 2012:74/75; Goddard Farm/Seldescombe Vineyard in Soil Association b:11/14) und per E-Mail (Buschberghof/Kattendorferhof in KRAIB 2012:74f; Ochsenherz 2012; Soil Association a:16) ausgeschildet. Der Kattendorfer Hof versendet einen Weihnachtsrundbrief (Kattendorfer Hof in KRAIB 2012:85). Sie bieten die Möglichkeit, den Entwicklungsstand der Gemüsekulturen, Auswirkungen des Wetters und andere Geschehnisse am Hof (Ochsenherz 2012; KRAIB 2012:74ff; Sedlescombe Vineyard in Soil Association b:14) mitzuteilen. Ebenso werden auf diese Art organisatorische Änderungen, Veranstaltungshinweise und Aufrufe zur Freiwilligenarbeit bekanntgegeben (Ochsenherz 2012; KRAIB 2012:74ff; Soil Association a:16). Auch Mitglieder übernehmen in manchen CSAs die Rolle eines Journalisten und schreiben Beiträge für den Newsletter (Gärtnerhof Entrup in KRAIB 2012:77; Ochsenherz 2012; Soil Association a:16).

c) Webseiten

Auf Webseiten veröffentlichen BetreiberInnen und Mitglieder ähnliche Inhalte wie in Newslettern. Außerdem können Handbücher, Rezepte und Handzettel online gestellt werden (Gärtnerhof Entrup in KRAIB 2012:76; Village Acres Farm 2012; Soil Association a: 16f; Earthshare/Whitehome Organic Network in Soil Association b: 10/17(19); Ochsenherz 2012). Die Sedlescomb-CSA plant sogar eine Webcam zu installieren, die live das Gedeihen ihres Weingartens ins Internet überträgt (Sedlescomb Vineyard in Soil Association b:14). Als Nachteil dieser Kommunikationswege wird gesehen, dass Mitglieder ohne Internetanschluss vom Informationsfluss ausgeschlossen werden. Ein Lösungsansatz dafür ist die Anwendung eines "Buddy Systems", bei dem Personen mit Internetzugang andere in der Nachbarschaft ohne derartigen, auf dem Laufenden halten (Soil Association a:16f). Mittels des Buddy Systems werden neuen Mitgliedern auch Informationen über die Produktionsweisen vermittelt und geholfen das Gemüse zuzubereiten (Village Acres Farm 2012).

d) Mitglieder-Handbuch

Dabei werden Handbücher mit häufig gestellten Fragen und allgemeine Informationen für neue Mitglieder und Interessenten gesammelt und aufbereitet. Grundsätze des biologischen Landwirtschaftens, Rahmenbedingungen für Freiwilligenarbeit, Verteilungsprozedere, Rückgabemodalitäten für die Kisten, Beschreibungen und Rezepte von unbekanntem Gemüse, sowie Hinweise für Hofbesucher finden hier Platz (Common Ground Farm 2011; Village Acres Farm 2012; Denision Farm 2011; Soil Association a:17).

e) Allgemeine Jahres-/Halbjahrestreffen

Allgemeine Treffen werden veranstaltet um sich mit den Mitgliedern über verschiedene Themen wie Jahresbudget, Anbauplanung und Allfälliges abzustimmen. Sie bieten darüber hinaus auch Mitgliedern, die nicht der Kerngruppe angehören, die Möglichkeit ihre Meinung zu äußern, und bringen im Idealfall alle Beteiligten an einen Ort (Soil Association a:17; KRAIB 2012:74ff). CONE und MYTHRE führen an, dass das Vorhandensein einer Kerngruppe mit dem Potenzial eine Gemeinschaft zu bilden eng verbunden ist (2000:196). Sie ist wesentlich für die Gruppenbildung verantwortlich, da sie häufig Aktivitäten, wie Hoffeste, Freiwilligenarbeit oder das Schreiben von Newslettern verwaltet (BENNETT 2009:42). Auch werden Jahres- und Halbjahrestreffen (Buschberghof in KRAIB 2012:74) oder sogar Vierteljahrestreffen (Stroud Community Agriculture in Soil Association b: 16) gemeinsam mit anderen Veranstaltungen, wie zum Beispiel einem Sommerfest, abgehalten (Soil Association a:17; Ochsenherz 2012).

f) Freiwillige Mitarbeit

Aufbauend auf dem CSA-Konzept begrüßen CSAs freiwillige Mitarbeit innerhalb eines bestimmten Rahmens (Village Acres Farm 2012; Growing Communities in Soil Association b:13; Soil Association a:5). CONE ET MYHRE führen an, dass die Mitarbeit essentiell ist, um die notwendigen Beziehungen für die Gemeinschaft aufzubauen (2000:196). An dieser Stelle sei erwähnt, dass die Ergebnisse von Mitgliederbefragungen von OSTROM (1997), O'HARA und STAGL (2000), CONE und MYHRE (2000), und CONE und KAKALIOURAS (1995) zeigen, dass die Mehrheit der Mitglieder den Aspekt der

Gemeinschaft als eine der geringsten Motivationen für die Teilnahme angeben (BENNETT 2009:35). CONE und MYHRE (2000) weisen jedoch darauf hin, dass trotz dieser niedrigen Bewertung, die Tatsache, dass Mitglieder über Jahre teilnehmen, ihre Essgewohnheiten und Lebensumstände anpassen, dafür spricht, dass sich eine Interessensgemeinschaft bildet (2000:196; RUSSEL und ZEPEDA 2008). BENNETT hebt außerdem hervor, dass die Haltung der Mitglieder schwer in oberflächlichen Befragungen zum Ausdruck kommt und in tiefer gehenden Interviews sich ein gegenteiliges Bild zeigt (2009:40).

Die freiwilligen Mitarbeitstage, sind häufig terminlich festgesetzt, damit der Arbeitsfluss im Betrieb aufrechterhalten und die Freiwilligenbetreuung gebündelt stattfinden kann (Ochsenherz, 2012). Diese finden regelmäßig statt, zum Beispiel monatlich (Ochsenherz, 2012; Gärtnerhof Entrup in Kraiß 2012:76; Growing Communities/Stroud Community Agriculture/Wester Lawrenceton in Soil Association b:13/16/16 (18)). Aufgaben wie zum Beispiel Unkrautjäten, Wege befestigen oder Zäune reparieren können auf diese Weise gemeinsam getätigt werden (Ochsenherz, 2012; Wester Lawrenceton in Soil Association b:16(18)). Es werden teilweise gemeinsame Mittagessen nach der Freiwilligenarbeit angeboten (Ochsenherz 2012; Schmitthof in KRAIB 2012:76; Dragon Orchard Cropsharers in Soil Association b:9). Im Weingarten der Sedlescombe CSA gibt es sogar eine Übernachtungsmöglichkeit für Mitglieder, die länger als einen Tag Freiwilligenarbeit leisten wollen. Kinderprogramm mit speziellen, leicht bewältigbaren Aufgaben, das in Reichweite der Erwachsenen stattfindet, wird ebenfalls angeboten (Kattendorfer Hof in KRAIB 2012:75; Common Ground Farm 2011; Denison Farm 2011). Ferner bieten manche CSAs die Möglichkeit im Rahmen eines "Time Banking" oder "Lokal Exchange Trading System" Arbeitsstunden als Währung einzusetzen, und gelangen auf diese Weise zu unentgeltlicher Mithilfe (Stroud LETS allotment in Soil Association b:17; Soil Association a:39). Im deutschsprachigen Raum sind derartige Einrichtungen am ehesten mit "Tauschkreisen" vergleichbar. Es wurden jedoch keine Hinweise gefunden, dass diese mit CSAs im Austausch stehen.

g) Obligate Mitarbeit

Manche CSAs verlangen auch einige Stunden verpflichtende Mitarbeit bei Verteilerstellenbetreuung oder Feldarbeit. Die Common Ground Farm in New York Country vergibt "Working Shares" und "Non Working Shares". Diese CSA erhebt eine Summe von 12 Dollar pro nicht verrichteter Arbeitsstunde am Ende der Saison, wenn der Mithilfe von 10 Stunden nicht nachgegangen wurde und verweigert die Verlängerung der Mitgliedschaft, bis das Geld einbezahlt wurde (Common Ground Farm 2011). Die Denison Farm-CSA verlangt eine Mitarbeit von 8 Stunden pro Saison und Working Share (Denison Farm 2011).

h) Workshops

Im Rahmen von Workshops werden verschiedene gemeinsame Aktivitäten angeboten. Kochdemonstrationen mit seltenem Gemüse, Einkochen von Marmelade bei Überschüssen, Tomatensugo herstellen (Ochsenherz 2012), Gurken einlegen, Most pressen oder andere in Vergessenheit geratene Verarbeitungsmethoden schaffen eine Möglichkeit für Interaktion (Soil Association a:46). Es werden Workshops über Gemüseanbau (Ochsenherz 2012), zur Kompostherstellung (Community Composting

2012; Holcomb Farm in ATTRA 2006:10), Handwerkskunst (Dragon Orchard Cropsharers in Soil Association b:9) oder Permakultur (Soil Association a: 47) organisiert. Zwei der untersuchten CSAs stellen sich auch bewusst für die Weitergabe von Informationen bezüglich des CSA-Konzepts zur Verfügung (Ochsenherz 2012; Stroud Community Agriculture in Soil Association b:16). Ebenso kann es für die Mitglieder die Möglichkeit geben, das zur CSA gehörige Gelände zu nutzen. Auf der Homepage der Village Acres Farm wird explizit dazu aufgerufen auch seine Freizeit dort zu verbringen (Village Acres Farm 2012). Die Green Patch Community stellt ihre Örtlichkeiten auch für Musik- oder Theateraufführungen bereit (Green Patch Community in Soil Association b:12). Die von WELLS ET AL. (1999) untersuchten Projekte in Iowa, Magic Beanstalk CSA und Field to Family Food Project, halten Koch-, Ernährungs- und Hobbygärtnerworkshops ab. Dort werden auch "Regionale Menüs" von der Iowa State University gesponsert, um Bewusstsein bei Konsumenten zu schaffen.

i) Mithilfe beim Naturschutz

Mitglieder der Green Patch CSA engagieren sich auch rund um den Hof für Naturschutz. So werden beispielsweise in Austausch gegen fachliches Know-how gemeinsam Teiche gegraben und Hecken gepflanzt (The Green Patch in Soil Association b:12; Community Farm in Soil Association c:4).

j) Tage der offenen Türe und Anlässe für Hoffeste und Hofführungen

In CSAs werden eine Reihe traditioneller Feste oder solche, die mit den Jahreszeiten verbunden sind, wie Saisonbeginn (Ochsenherz 2012), Sonnenwende (Stroud Community in Soil Association b:16) oder Erntedank (Ochsenherz 2012; Buschberghof in KRAIB 2012:74; Village Acres Farm 2012; Dragon Orchard Cropsharers/Stroud Community Agriculture/Wester Lawrenceton in Soil Association b:9/16/16(18)

gefeiert. Die Dragon Orchard Cropsharers-CSA veranstaltet beispielsweise ein Blütenfest zur Obstbaumblüte, ein Erntedankfest im Herbst und einen gemeinsamen Glühweinumtrunk im Winter (Dragon Orchard Cropsharers in Soil Association b:9). Auch keltische oder christliche Feste, wie Maria Lichtmess (Stroud Community/Wester Lawrenceton in Soil Association b:16/16 (18)), werden als Grund sich zu treffen herangezogen. Selbstpflückaktionstage werden beispielsweise für Erbsen, Bohnen, Kirschen, Erdbeeren oder Blumen ausgeschrieben (Schmitthof in KRAIB 2012:63).

Folgende Aktivitäten werden ebenfalls zum Anlass genommen werden, die Mitglieder auf den Hof einzuladen:

- Sommerfeste (Earth Share in Soil Association b:19)
- Erdbeerfest (Ochsenherz, 2012; Kattendorfer Hof in KRAIB 2012:75; Village Acres Farm 2012; Earth Share in Soil Association b:10)
- Kälbernamensgebung, Patenschaften für Tiere oder Gemüseraritäten (Ochsenherz 2012; Soil Association a:46)

- „Potlucks“ (Soil Association a:46), Grillfeste und Picnics (Stroud Community Agriculture in Soil Association b:16)
- Ostereiersuche (Soil Association a:46), Schnitzeljagd und Kartoffelweitwurf (Goddard Farm in Soil Association b:11)
- Schneckenrennen (Stroud Community Agriculture in Soil Association b:16)
- Saft oder Most pressen und Wein keltern (Seldlescombe Vineyard in Soil Association b:14)
- Tanzveranstaltungen (Tablehurst and Plaw Hatch-CSA in Soil Association b:17(19))

Hoffführungen werden von den meisten der untersuchten CSAs im Rahmen verschiedenster Veranstaltungen angeboten und auch von Nicht-Mitgliedern in Anspruch genommen (Ochsenherz 2012; Kattendorfer Hof in Kraiß 2012:75; Dragon Orchard Cropsharers/Goddard Farm/Seldlescombe Vineyard in Soil Association b:9/11/14). Der Buschberghof bietet einen Hofrundgang mit Kaffeetrinken auf der Wiese und anschließender Fahrt mit dem Traktor an (Buschberg Hof in KRAIß 2012:84). Die “Whiteholme Organic Network”-CSA bietet sogar einen Wanderpfad (frei übersetzt nach “farm trail”) durch das Hofgelände an (Whiteholme Organic Network in Soil Association b:17(19)).

k) Austausch mit anderen Gemeinschaften

WELLS ET AL. (1999) berichten in ihrer Studie über die Dynamik zwischen verschiedenen Initiativen und dem sich daraus ergebenden gemeinschaftbildenden Potenzial. Die Green Patch Community ließ sich beispielsweise ihr Logo und ihren Namen von einer regionalen Schule geben und fördert den Kontakt mit SchülerInnen durch Besuche und Wissenstransfer über die Herstellung von Nahrungsmitteln. Neben dem Austausch mit anderen benachbarten Gemeinschaften werden in manchen CSAs auch psychisch Kranken, sowie Menschen mit besonderen Bedürfnissen, die Möglichkeit geboten, unter Aufsicht am Feld mitzuhelfen (The Green Patch Community /Growing Communities in Soil Association b:12/13). Die Dragon Orchard Cropsharers-CSA unterstützt den regionalen Netzwerkaufbau, indem sie Besuche bei anderen nahegelegenen Produzenten organisiert (Dragon Orchard Cropsharers in Soil Association b:9). Während die Mitglieder-Produzenten Beziehungen mitunter sehr unterschiedlich ausgeprägt und schwach sein können, bilden sich Netzwerke unter Produzenten leichter (Bennett 2009:48). Die Stroud Community Agriculture bietet die Möglichkeit, einer Themengruppe für Ernährung beizutreten (Stroud Community Agriculture in Soil Association b:16). BENNETT (2009), die eine CSA der Washington State University untersucht hat, plädiert für die Ausweitung der Grenzen, innerhalb derer die Wirkung von CSAs auf Gemeinschaftsbildung untersucht wird. CSAs fernab des engen, “klassischen” Mitglieder-Produzenten Modells weisen ein weites Geflecht an unterstützenden Netzwerken auf (2009:78).

2.4 Darstellung der einzelnen CSAs in Österreich

(Kubinger)

Im Folgenden werden alle recherchierten CSAs Österreichs vorgestellt. Bei den ersten drei CSAs handelt es sich um CSA-Höfe, die ausgehend von einem bestehendem Hof auf CSA umgestellt wurden oder werden. Bei der Beschreibung dieser CSAs findet sich auch jeweils ein Betriebsspiegel, der wichtige Hofdaten darstellt. Die Reihung erfolgt nach Zeitpunkt des Entstehens -wobei einige Initiativen zeitgleich entstanden sind - beginnend mit der ersten CSA Österreichs, der geLa Ochsenherz.

2.4.1 geLa Ochsenherz

Entwicklung und Ausblick

Der Gärtnerhof Ochsenherz ist der erste CSA-Hof Österreichs und wirtschaftet seit 2011 nach dem CSA-Konzept. Der seit 2002 existierende nach Demeter-Richtlinien wirtschaftende Betrieb begann 2009 ausgehend von einer Arbeitsgruppe, am Aufbau der geLa (Abkürzung für ‚gemeinsam Landwirtschaften‘) zu arbeiten. 2010 gab es erstmals, neben dem herkömmlichen Marktverkauf, 20 vorfinanzierte Gemüseanteilskisten. Mittlerweile (2012) hat geLa Ochsenherz die maximal tragbare Mitgliederanzahl erreicht und versorgt 215 Mitglieder.

Am Hof werden 60 Gemüse- und 20 Kräutersorten kultiviert, wobei ausschließlich samenfeste Sorten verwendet werden, die großteils am Betrieb vermehrt werden. Die Gewinnung des Saatguts erfordert viel Handarbeit und ermöglicht einen geschlossenen Betriebskreislauf. Bedingt durch die hohe Sortenvielfalt und das breite Sortiment, als auch durch den Aufwand der Jungpflanzenaufzucht und der Saatgutvermehrung erwies sich die Vermarktung des Gemüses als finanziell unwirtschaftlich. Um den Betrieb entsprechend ihren Werten weiterführen zu können, entschieden sich die Betriebsleiter Herr Laßnig und Frau Henzl zur Umstrukturierung des Betriebes hin zu einer Voll-CSA (LASSNIG ET HENZL mdl. Mitt. 2012) .

Verteilung und Finanzierung

Die Mitglieder können beim Bezug des Gemüses zwischen zwei Varianten wählen. Zum einen werden fertig gepackte Gemüseanteilskisten in drei verschiedenen Größen angeboten, die für 26 Wochen im Jahr zu einem fixen Preis bezogen werden. Die andere Variante ist die ‚freie Entnahme‘: An einem Tag der Woche wird das Gemüse an zwei verschiedene Stellen in Wien auf einem Marktstand angeboten. Die Mitglieder können sich davon je nach Bedarf und Geschmack ihren Anteil für eine Woche aus dem Angebot frei entnehmen. Bei dieser Variante werden die Mitglieder von Januar-November mit Gemüse versorgt. Viele Mitglieder sind mittlerweile vom Kistenabo auf die freie Entnahme umgestiegen. Der zu zahlende Beitrag für die freie Entnahme unterliegt der

Selbsteinschätzung eines jeden Mitglieds und orientiert sich am Bedarf und an den finanziellen Möglichkeiten, wobei es aber Richtwerte gibt. Dieses System ermöglicht auch Menschen mit geringeren finanziellen Möglichkeiten die Mitgliedschaft. Die Kosten des Betriebes werden zu Jahresbeginn bei einer Vollversammlung präsentiert und der Richtwert durch die Aufteilung der Kosten auf die Anzahl der Mitglieder errechnet. Danach notiert jedes Mitglied anonym auf einem Zettel, wie viel es zahlen möchte. Wird beim ersten Durchgang keine Kostendeckung erzielt, erfolgt ein zweiter Durchgang (LABNIG und HENZL mdl. Mitt. 2012).

Einbindung der Mitglieder und Kommunikation

Eine weitere Möglichkeit der Mitgliedschaft ist die aktive Mitarbeit am Hof, die den finanziellen Beitrag für den Gemüseanteil ersetzt bzw. verringert. Diese Form der Mitgliedschaft ist seit 2012 möglich und wird bereits von einer Person genutzt.

Jeden Mittwoch finden Mitmachtage statt, an denen Mitglieder und Interessierte bei der landwirtschaftlichen Arbeit mithelfen und den Betrieb besser kennen lernen können.

Eine aus Mitgliedern bestehende Arbeitsgruppe trifft sich regelmäßig, um Fragen rund um geLa zu diskutieren und Entscheidungen zu treffen. Die Teilnahme an den Mitmachtagen und an den Arbeitsgruppentreffen ist freiwillig.

Die Betreuung der Entnahmestelle für die Freie Entnahme erfolgt teilweise durch Mitglieder.

Die Kommunikation zwischen dem Hof und den Mitgliedern findet sowohl an den Entnahmestellen statt, als auch über eine Internetplattform. Mitglieder, die ihren Gemüseanteil über die Kisten erhalten, werden über ein beiliegendes Informationsblatt, das auch Rezepte enthält, über das Hofgeschehen am Laufenden gehalten. Über diese Handzettel werden auch Aufrufe zur Mithilfe in besonders arbeitsintensiven Zeiten gemacht (LABNIG und HENZL mdl. Mitt. 2012).

Name des Betriebs	Gärtnerhof Ochsenherz
Lage	2230 Gänserndorf; 30 km nordöstlich von Wien
Gründungsjahr der CSA	2011
Fläche	5 ha
Tierbestand	Keine Tiere am Hof
Produkte	Ganzjahresversorgung mit Gemüse Gemüseraritäten, Kräuter, essbare Blüten, Jungpflanzen, Saatgut
Vermarktung	Jungpflanzen und Saatgut am Markt und Ab-Hof, ansonsten 100% CSA
Vermarktungsform vor CSA	Verkauf auf Märkten, Ab-Hof
Beitragsgestaltung	Fixe Preise bei der Variante Gemüseanteils-Kiste (drei fixe Größen), freier Beitrag nach eigener Einschätzung bei freier Entnahme mit Richtwerten
Verteilung der Produkte	Verteilerstellen in Wien, wahlweise freie Entnahme oder fertig gepackte Kisten in drei verschiedenen Größen
Anzahl der BewirtschafterInnen	8
Anzahl der Mitglieder	215
Verband	Demeter

2.4.2 Gemüsefreude

Entwicklung und Ausblick

Der CSA-Hof Gemüsefreude wird seit 2011 nach 12jähriger Verpachtung wieder von der Familie Mayr bewirtschaftet und seit 2012 als CSA-Hof geführt. Der biologisch bewirtschaftete Hof hat seinen Schwerpunkt auf Gemüsebau gesetzt und ist ein Familienbetrieb. Der Hof bezeichnet sich selbst als ländliche CSA, da nur Menschen des eigenen Dorfes bzw. des Nachbardorfes mit Lebensmitteln versorgt werden.

Frau Mayr setzte sich schon während ihres Studiums der Agrarwissenschaften intensiv mit dem CSA-Modell auseinander und führte den Hof nach einer einjährigen Vorbereitungszeit von Anfang an als CSA. Beweggründe dafür waren die Erhaltung kleiner Höfe, die direkte Wertschätzung der Produkte und der enge Kontakt zwischen KonsumentInnen und ProduzentInnen.

Neben der Versorgung mit Gemüse, Kräutern und Äpfeln ist die Vermarktung von Obstsaften, die am Hof hergestellt werden, und Eiern in Planung. Der Hof stößt mit dem Vermarktungsmodell auf großes Interesse im Dorf bzw. in benachbarten Dörfern. Derzeit hat er 15 Mitglieder, der Hof könnte aber bis zu 50 Mitglieder mit Lebensmitteln versorgen (MAYR mdl. Mitt. 2012).

Verteilung und Finanzierung

Die Verteilung der Produkte erfolgt auf 2-3 Verteilerstellen, ab Hof und im Nachbardorf, in Form von fertig gepackten Kisten. Für die Abholung der Produkte werden Fahrgemeinschaften gebildet. Bei manchen Produkten wie Zwiebel, Karotten und Kartoffeln gibt es eine freie Entnahme (MAYR mdl. Mitt. 2012).

Name des Betriebs	Gemüsefreude; Hofname: Strasser
Lage	4642 Sattledt; 12 km von der nächsten Stadt (Wels) entfernt
Gründungsjahr der CSA	2012
Fläche	1700m ² Gemüsebau, Streuobstwiese und Ackerbau zur Selbstversorgung
Tierbestand	5 Schafe, 40 Hühner, 6 Puten, 7 Enten, 2 Schweine, 5 Kaninchen
Produkte	Vielfältiges Gemüsesortiment, Kräuter, Äpfel
Vermarktung	100% über CSA
Vermarktungsform vor CSA	Keine, der Hof wurde als CSA gestartet
Beitragsgestaltung	fixe Beiträge
Verteilung der Produkte	3-4 Verteilerstellen in der Umgebung, fertig gepackte Kisten
Anzahl der BewirtschafterInnen	2 Personen Halbzeit, Mithilfe von Familienmitgliedern
Anzahl der Mitglieder	15
Verband	Derzeit noch nicht Bio-zertifiziert

2.4.3 Bioreisenbäurin

Nach dem Besuch zweier Veranstaltungen im Jänner und März 2012 am Gärtnerhof Ochsenherz in Gänserndorf beschloss Michaela Reisenbauer gemeinsam mit zwei anderen Biobauern aus Krumbach eine Arbeitsgruppe für die Umstellung ihrer Betriebe auf CSA zu gründen. Die Gruppe organisierte einen Informationsabend bei dem KonsumentInnen und direktvermarktende Biobauern und Biobäuerinnen aus der Umgebung eingeladen wurden. Seither existiert eine Arbeitsgruppe, die aus Personen von 6 Biobetrieben und einem Konsumenten besteht.

Die Umstellung auf CSA ist für 2013 geplant, ab Ende des Sommers beginnt Frau Reisenbauer, ihre KundInnen intensiver über das Konzept zu informieren (REISENBAUER mdl. Mitt. 2012).

Name des Betriebs	Bioreisenbäuerin
Lage	2851 Krumbach; 30 km Neunkirchen, 40 km Wiener Neustadt
Gründungsjahr der CSA	Seit 2012 im Aufbau, gemeinsam mit einer Arbeitsgruppe von LandwirtInnen in der Region
Fläche	20 ha: 17 ha Acker, 2,5 ha Grünland, 0,5 ha Gemüse und Kräuter
Tierbestand	11 Mutterkühe, 5 Zackelschafe, 8 Altsteirer und 12 Zwerghennen, 2 Laufenten
Produkte	Rindfleisch, Dinkel, Emmer, Einkorn, Apfelsaft, Kräuterprodukte, Gemüse und Jungpflanzen
Vermarktung	Ab Hof, Hofladen, Belieferung eines Bioladens
Beitragsgestaltung	In Planung
Verteilung der Produkte	In Planung
Anzahl der BewirtschafterInnen	1,5
Anzahl der Mitglieder	Derzeit ca. 50 KundInnen
Verband	Bio Austria

2.4.4 geLa Wilde Rauke

Der gemeinnützige Verein geLa Wilde Rauke wurde im April 2012 von einigen in Floridsdorf lebenden Personen gegründet, mit dem Ziel eine CSA mit ca. 40-60 Mitgliedern aufzubauen. Es fanden bis dato einige Treffen statt um Mitglieder zu gewinnen sowie Wünsche und Vorstellungen der Mitglieder zu erheben. Eine Ganzjahresversorgung an Gemüse wird auf einer Fläche nahe Floridsdorf angestrebt. Geplant ist, dass die Mitglieder selbst aktiv im Garten mitarbeiten, eventuell wird noch ein(e) GärtnerIn angestellt. Es soll eine verpflichtende Mindeststundenanzahl an geleisteter Arbeit für jede Person geben, eventuell wird ein Modell ausgearbeitet, bei dem Personen, die mehr Arbeitszeit investieren eine geringere Geldsumme an den Verein zahlen.

Derzeit steht die Kerngruppe (=die Gruppe der InitiatorInnen) in Verhandlung mit der Stadt Wien über potentielle Anbauflächen, die ab Frühling 2013 bebaut werden können. Die Vision des Vereins ist, einen Ort der Begegnung zu schaffen und mit anderen Einrichtungen wie beispielsweise Schulen zu kooperieren (BELCHER mdl. Mitt. 2012; TUPY mdl. Mitt. 2012).

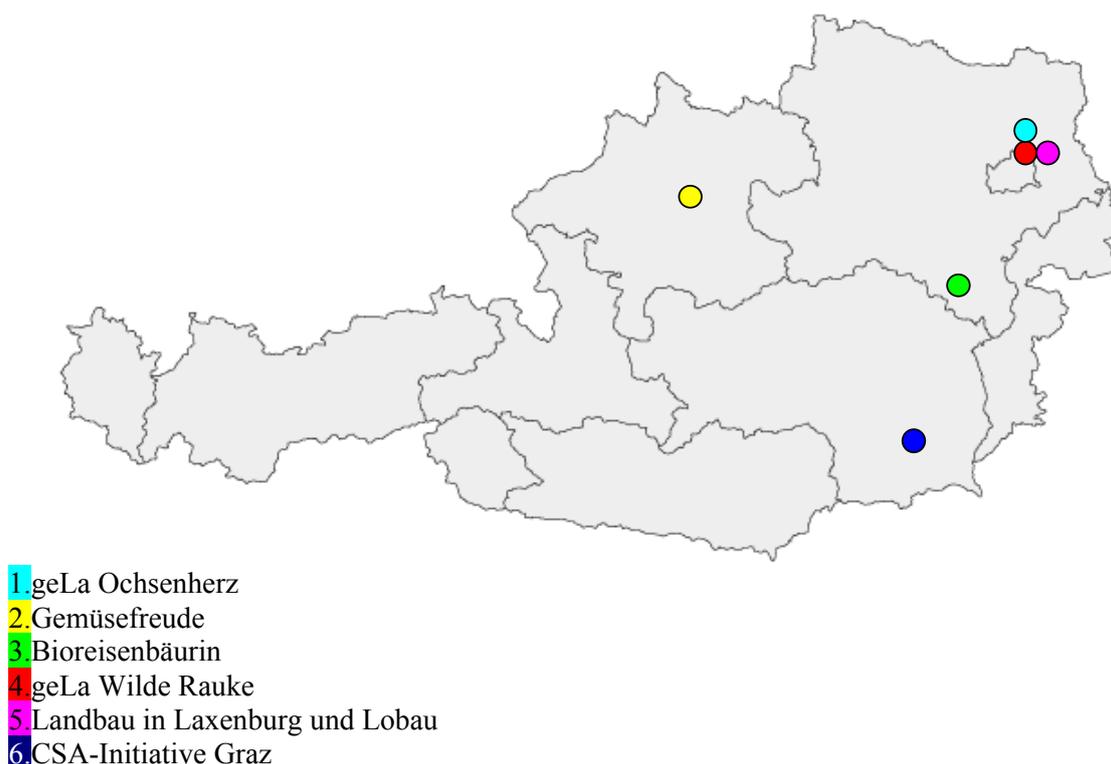
2.4.5 Landbau in Laxenburg und Lobau

Seit April 2012 bewirtschaftet eine Gruppe von Menschen, die teilweise aus der Food-Coop Möhrengasse kommen, gemeinsam eine Fläche von 4500m² in der Lobau in Wien, mit dem Ziel, im Jahr 2013 als CSA zu wirtschaften und nicht nur sich selbst zu versorgen sondern auch Gemüseanteile an andere Personen zu verkaufen. Die gepachtete Fläche soll ca. 80 Personen mit Gemüse versorgen. Die ‚Lobauern‘, wie sich die Gruppe selbst nennt, hat einen Gärtner angestellt, der die Gruppe mit seinem gärtnerischen und technischen Know-how unterstützt. Es besteht eine Kooperation mit Herrn Kieninger, dem Geschäftsführer des Filmarchivs Austria, der die Kosten für die Pacht und den Gärtner trägt und im Gegenzug den Großteil des Gemüses erhält (RITTER mdl. Mitt. 2012).

2.4.6 CSA-Initiative Graz

Angeregt durch das CSA-Treffen in Maria Lankowitz Ende Jänner 2012 schloss sich eine kleine Gruppe von Personen in Graz zusammen, um gemeinsam nach einem/einer LandwirtIn zu suchen, der/die gemeinsam mit ihnen eine CSA aufbauen möchte. Erst fand ein Treffen statt, um neue Mitglieder zu gewinnen und einen Wertekatalog auszuarbeiten, danach begann die Suche nach geeigneten Biohöfen in Graz Umgebung. Herr Scharler vom Biohof Scharler in Gleisdorf wurde kontaktiert und zeigte sich interessiert. Bei einer gemeinsamen Fahrt zum Gärtnerhof Gänserndorf im Juni 2012 plant die Gruppe Informationen einzuholen und die weiteren Schritte gemeinsam mit Herrn Laßnig zu besprechen (SCHUSTER mdl. Mitt. 2012).

2.4.7 Geographischer Überblick CSA in Österreich



3. Zusammenfassung und Diskussion

Bezüglich der Erfüllung der IFOAM-Prinzipien durch CSA kann folgendes zusammenfassend festgehalten werden:

(Bayer)

Nach genauerer Betrachtung des Gesundheitsbegriffes der IFOAM ist festzustellen, dass das geringe Vertrauen in die Gesundheit der zur Verfügung stehenden Lebensmittel und der Wunsch nach einer gesunden Umwelt für die Entwicklung des CSA-Konzeptes ausschlaggebend waren. Die Menschen, die an der Entstehung von CSA beteiligt waren, gingen davon aus, dass die Erhaltung und Förderung natürlicher Kreisläufe, die Produktion gesunder Lebensmittel und die Förderung einer gesunden Gemeinschaft durch dieses Konzept am besten umzusetzen sind.

Betriebe wie z.B. der Gärtnerhof Ochsenherz in Österreich berichten nach eigener Erfahrung mit CSA davon, dass die derzeitige Pflege der Bodengesundheit und Versorgung der Mitglieder mit gesunden und vielfältigen Lebensmitteln durch ein

konventionelles Vermarktungssystem unmöglich wäre. Weiters ist für viele Mitglieder von CSAs die Gesundheit eines der wichtigsten Argumente, warum sie Teil solch eines Systems sein wollen. Hierbei scheinen viele Mitglieder den gesundheitlichen Wert der durch CSA bezogenen Lebensmittel höher als bei anderen Vermarktungsformen einzuschätzen und sehen die engere Verbindung zur Landwirtschaft als Möglichkeit, ihren Kindern ein gesundes Leben zu bieten.

(Gadermaier)

In Bezug auf das Prinzip der Ökologie laut IFOAM ist festzustellen, dass die meisten CSA-Höfe gute Ansatzpunkte zeigen, dieses Prinzip besser umzusetzen, als es mit den meisten anderen Betriebsformen möglich ist. Der wichtigste Grund dafür ist, dass CSAs die zu produzierenden Lebensmittelmengen an den unmittelbaren Bedarf der Mitglieder anpassen. Und die Zahl der Mitglieder wird an die verfügbare landwirtschaftliche Fläche angepasst. Es wird also nur so viel angebaut, wie der Boden verträgt. Die ökologischen Ressourcen des Betriebes werden also nicht überfordert, da nicht gewinnorientiert für den Markt erzeugt werden muss. Es wird saisonal und regional typisch produziert, aber nur so viel, wie durch natürliche Gegebenheiten möglich ist.

CSAs haben auch großes Potential dem Ideal einer Kreislaufwirtschaft gerecht zu werden. Die Rücknahme von organischen Abfällen der Mitglieder wäre hierzu ein wichtiger Punkt, der ausgebaut werden könnte. Oft scheitert die Optimierung der Kreisläufe aber am Zeitmangel der CSA-LandwirtInnen.

Ein weiterer wichtiger Punkt stellt die Vielfalt am Betrieb dar. Im Gegensatz zu anderen Betriebsformen, die aus Effizienzgründen nur wenige Arten anbauen, wird bei CSAs eine große Vielfalt an Lebensmitteln produziert. Dies ist auch nötig, da den Mitgliedern eine gewisse Auswahl geboten werden muss. Jedoch bringt der Anbau, die Pflege und die Ernte vieler Arten um einiges mehr Aufwand mit sich, weshalb das CSA-Konzept auch meist sehr arbeitsintensiv ist.

Abschließend kann man sagen, dass viele CSAs dem Prinzip der Ökologie gut entsprechen, jedoch kann dies nicht verallgemeinernd für das gesamte CSA-Konzept behauptet werden, da sich die einzelnen Betriebe untereinander sehr stark unterscheiden.

(Eichinger)

Den Gerechtigkeitsanspruch betreffend stellte sich heraus, dass es Managern von CSAs sehr wohl bewusst ist, dass es für Menschen mit geringerem Einkommen schwieriger ist als für Menschen in gehobenen Einkommensklassen, sich Lebensmittel über CSAs zu leisten.

CSA weist Schwächen darin auf, einen gleichberechtigten Zugang für alle Einkommensschichten der Bevölkerung zu den in CSA angebotenen Lebensmitteln sicherstellen zu können. Diesen Schwächen kann jedoch durch externe Finanzierung von reduzierten oder kostenfreien Anteilsscheinen bzw. über Mitarbeit finanzierte

Anteilscheine abgeholfen werden. Die Frage nach gerechter Entlohnung von MitarbeiterInnen konnte in der verwendeten Literatur nicht gefunden werden, weshalb wir diese Frage während der Tiefeninterviews am Gärtnerhof Ochsenherz stellten. Die Antwort von Peter Laßnig auf die Frage, wie sich die finanzielle Situation der Mitarbeiter durch Umsetzung eines CSA-Systems auf ihrem Hof änderte, war, dass er den Mitarbeitern seit der Umstellung Löhne laut Kollektivvertrag zahlen könne
(LABNIG 2012 mdl. Mitt.).

Weitere Kernaussagen des IFOAM-Prinzips der Gerechtigkeit konnten anhand der verwendeten Literatur nicht überprüft werden, weshalb sich dieser Textteil vor allem auf den gleichberechtigten Zugang zu CSA-Initiativen für alle Bevölkerungsschichten konzentriert. Es besteht auch in diesem Kontext weiterer Forschungsbedarf, um die Stärken und Schwächen von CSA-Konzepten umfassend darstellen zu können. Insbesondere im deutschsprachigen Raum liegen kaum Studien über CSA, oder vergleichbare, partizipative Formen der Vermarktung im biologischen Landbau vor.

(Ploder)

Zum Thema Fürsorge im CSA-Bereich kann zusammenfassend gesagt werden, dass in den zentralen Wertvorstellungen von CSA-Betrieben, sowohl auf Produzenten- und Konsumentenseite, das Prinzip der Fürsorge enthalten ist. Ein sorgfältiger Umgang mit Ressourcen aller Art und eine Fusion moderner, nachhaltiger Landwirtschaft mit traditionellem und in der Praxis erworbenem Wissen sind Kennzeichen von CSA.

Weiters wird von den CSA-Akteuren in unterschiedlichem Ausmaß Wert gelegt auf soziale Interaktion, Anteilnahme von KonsumentInnen und ProduzentInnen und verstärkte Berücksichtigung von menschlichen Werten und Bedürfnissen. Rollenbilder von Männern und Frauen können sich hier weiterentwickeln und es ist eine besonders starke Verwirklichung weiblichen Engagements wahrnehmbar.

CSA ist keine Sofortlösung für alle Herausforderungen der aktuellen Zeit, befindet sich vielerorts noch im Anfangsstadium und nimmt an sich sehr unterschiedliche Ausmaße und Strukturen an. Wie in allen Produktions- und Vermarktungssystemen gibt es auch hier Schwächen und Probleme.

Andererseits bringt CSA viele praktische Möglichkeiten mit sich, die Gesundheit und das Wohlbefinden in der Gegenwart und in der Zukunft zu fördern, die dafür notwendigen Ressourcen zu schonen und darüber hinaus die Weiterentwicklung des Ökolandbaus zu fördern. Eine fürsorgliche Lebenseinstellung geht damit einher.

(Holzer)

Die Untersuchung der Nebeneffekte einer CSA-Mitgliedschaft ergab, dass eine CSA-Mitgliedschaft neben der Versorgung mit biologischen, saisonalen, regionalen und qualitativ hochwertigen Lebensmitteln noch weitere positive Nebeneffekte mit sich bringt. Das CSA Konzept bietet die Möglichkeit in einen landwirtschaftlichen Betrieb eingebunden zu werden, um dadurch einen näheren Kontakt mit den ProduzentInnen und

der lokalen Umwelt aufbauen zu können. Wissen über landwirtschaftlich Praxis und mehr Verständnis für Nachhaltigkeitsgedanken können dadurch erworben werden. Die Kerngruppe einer CSA bietet die Möglichkeit eine soziale Inklusion in eine Gemeinschaft zu erleben.

Eine aktive Teilnahme an einer CSA erfordert aber auch Offenheit und Bereitschaft, sich praktisch einzubringen, was mit den Lebensvorstellungen mancher Mitglieder unvereinbar ist. Das CSA-Konzept könnte als wenig flexibel betrachtet werden, da es KonsumentInnen bestimmte Dinge abverlangt: Bereitschaft sich auf saisonales, variationsreiches Essen einzulassen, die Möglichkeit, die meist unverarbeiteten Lebensmittel zuzubereiten, die Zeit die Lebensmittel einmal wöchentlich von einem fixen Verteilungsstand abzuholen und sich bestenfalls in der Community durch Mitarbeit einzubringen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das CSA-Konzept für KonsumentInnen sowohl positive als auch negative Nebeneffekte aufweist. Es obliegt der Entscheidung eines/r jeden, ob das Konzept zu seinem/ ihrem Lebenskonzept passt.

Anzumerken ist, dass die Literaturbezüge hauptsächlich aus Studien aus den U.S.A. bestehen, da es dort eine weitere Verbreitung des Konzepts als im deutschsprachigen Raum gibt. Ob die Vergleiche also auf Österreich bezogen ähnlich wären, könnte in weiterführenden Studien erforscht werden.

(Thanheiser)

Bei der Erfassung, welche Aktivitäten zur Hofbindung und Gemeinschaftsbildung von CSAs angeboten werden, wurde ein vielfältiges Angebot ausfindig gemacht. Dem direkten, sozialen Austausch mit den ProduzentInnen wird bei Mitarbeitstagen, Workshops, diversen Festivitäten, Hofführungen, Halb- und Jahrestreffen die Möglichkeit geboten. Indirekt wird versucht die Hofbindung durch wöchentliche Handzettel, regelmäßige Newsletter und Artikel auf Homepages zu fördern. In manchen Fällen verfassen Mitglieder selbst Berichte und Handbücher mit Rezepten. Teilweise findet auch Austausch mit anderen ProduzentInnen, Schulen, Universitäten und sozialen Einrichtungen statt, was vermutlich ebenfalls den Wirkungskreis der Bekanntheit für die jeweilige CSA erhöht.

Zu kritisieren wäre eventuell die Art der Auswahl der CSAs, da diese nach dem Schneeballsystem erfolgte. Dadurch wurden verschiedene CSAs weltweit aufgegriffen, jedoch nur jene, die bereits in anderen verfügbaren wissenschaftlichen und praxisrelevanten Artikeln erfasst wurden. Auch lässt sich durch die Art der Auswahl keine allgemeine Aussage machen, welche Aktivitäten von CSAs besonders häufig angeboten werden. Ob diese Aktivitäten auch wirklich in Anspruch genommen werden, und welche davon besonders beliebt sind, wäre eine interessante Frage für zukünftige Forschungen.

(Kubinger)

Was die derzeitigen Entwicklungen in Österreich betrifft, kann man sagen, dass zurzeit einige CSAs im Aufbau sind, viele davon haben 2012 mit dem Aufbau begonnen. Es gibt noch einige andere Initiativen und Höfe, die nahe dem CSA-Konzept wirtschaften oder dies planen, die jedoch nicht in die Arbeit miteinbezogen wurden, da sich zum Zeitpunkt der Recherche noch keine konkrete Aussage darüber machen ließ, ob es sich um eine CSA handelt.

Für alle der befragten CSA-AkteurInnen war die geLa Ochsenherz ein wichtiger Motivationsfaktor und für einige steht ein Besuch des Gärtnerhof Ochsenherz direkt vor der Entscheidung zur Umsetzung der CSA (REISENBAUER, SCHARLER 2012 mdl. Mitt.). Oft wird Herr Laßnig auch auf Veranstaltungen von CSA-Höfen oder CSA-Initiativen eingeladen (BELCHER, MAYR mdl. Mitt. 2012). SCHUSTER gibt an, dass ein internationales CSA-Treffen in Maria Lankowitz den Anstoß für ihn gab, eine CSA-Initiative zu gründen (SCHUSTER mdl. Mitt. 2012).

Da das CSA-Konzept in Österreich im Vergleich zu Deutschland noch relativ wenig verbreitet ist, braucht es für CSA-AkteurInnen in der Startphase einiges an Rückhalt und Bestätigung durch gut funktionierende CSAs. Diese Rolle hat in Österreich die geLa Ochsenherz übernommen.

Bezüglich der Verteilung der CSAs in Österreich fällt auf, dass die Hälfte der untersuchten CSAs sich in unmittelbarer Nähe zu Wien, bzw. in Wien befindet (geLa Ochsenherz, geLa Wilde Rauke, Lobauern). Eine weitere CSA befindet sich in Graz bzw. der Biohof Scharler befindet sich in der Nähe von Graz. Das bedeutet, dass zwei Drittel der CSAs nahe der zwei größten Städte Österreichs angesiedelt sind. Nur zwei CSAs befinden sich im ländlichen Gebiet (Gemüsefreude, Bioreisenbäurin). Daraus kann man schließen, dass eine Stadtnähe ein günstiger Faktor für das Entstehen von CSAs ist.

4. Literaturverzeichnis

- ADAM, K. (2006): Community Supported Agriculture. A publication of ATTRA – National Sustainable Agriculture Information Service.
www.ncat.org/agri.html.
Holcomb Farm: <http://www.holcombfarmcsa.org>
- ALLEN, P. (2008): Mining for justice in the food system: perceptions, practices, [sic] and possibilities. In: Agriculture and Human Values, Vol. 25, Num. 2: 157 – 161.
- ALLEN, P., GUTHMAN, J., MORRIS, A. W., (2006): Meeting Farm and Food Security Needs through Community Supported Agriculture and Farmers' Markets in California. The Center for Agroecology and Sustainable Food Systems. University of California, Santa Cruz.
- BENNETT, C.F. (2009): Reevaluating the Community-building Potential of Community Supported Agriculture (CSA): A Case Study of the Washington State University CSA Program. Masterarbeit an der Washington State University.
- BOUGHERARA, D., GROLLEAU, G., MZOUGH, N. (2008): Buy local, pollute less: What drives households to join a community supported farm? In: Ecological Economics 68: 1488 – 1495.
- BRANDON LANG, K. (2010): The Changing Face of Community-Supported Agriculture: Culture & Agriculture. 32 (1):17-26, American Anthropological Association.
- COMMON GROUND FARM(2011): Handbook:
http://www.commongroundfarm.org/kibu/site_resources/docs/CGF_2011_Handbook.pdf
(Aufgerufen am 13.5.2012)
- COMMUNITY COMPOSTING (s.a): <http://www.communitycompost.org/members>
(Aufgerufen am 8.5.2012)
- CONE und MYHRE (2000): Community-Supported Agriculture: A Sustainable Alternative to Industrial Agriculture, Human Organisation Vol. 59 - No.2, Society for Applied Anthropology, 192/187-197
- CONE, C. A. und KAKALIOURAS, A (1995): Community Supported Agriculture: Building Moral Community or an Alternative Consumer Choice? Culture and Agriculture, 51/52:28-31.
- DARNHOFER, I.; LINDENTHAL, T.; ZOLLITSCH, W. UND BARTEL-KRATOCHVIL, R. (2009): Konventionalisierung: Notwendigkeit einer Bewertung mittels Indikatorensystem, basierend auf den IFOAM-Prinzipien. In: MAYER, J.; ALFÖLDI, T.; LEIBER, F.; DUBOIS, D.; FRIED, P.; HECKENDORN, F.; HILLMANN, E.; KLOCKE, P.; LÜSCHER, A.; RIEDEL, S.; STOLZE,

M.; STRASSER, F.; VAN DER HEIJDEN, M. und WILLER, H. (Hrsg.): Werte - Wege - Wirkungen: Biolandbau im Spannungsfeld zwischen Ernährungssicherung, Markt und Klimawandel. Beiträge zur 10. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau, ETH Zürich, 11.-13. Februar 2009. Berlin: Dr. Köster, 514 – 517.

DELIND, L. B. (2004): Considerably More Than Vegetables, a Lot Less than Community- The Dilemma of Community Supported Agriculture. Fighting for the Farm: Rural America Transformed. Ed: Jane Adams. Philadelphia, PENN. University of Pennsylvania Press, 192-206.

DENISON FARM (2011): www.denisonfarm.com (Aufgerufen am 13.5.2012)

FENSKE, R.A. (2002): Incorporating Health and Ecologic Costs into Agricultural Production. Environmental Health Perspectives. 110 (5), A228 – A229

FRIEDRICHS, J. (1990): Methoden empirischer Sozialforschung. 14. Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag, 198.

GELA-OCHSENHERZ (2012): Vereinbarung „gemeinsam landwirtschaften“ Ochsenherz (gela-Ochsenherz). Vertragsvereinbarung. Ohne Verlag. Persönliche Zusendung.

GROH, T. und MCFADDEN, S. H. (1990): Farms of Tomorrow: Community Supported Farms- Farm Supported Communities, Kimberton, PA, USA: Biodynamic Farming and Gardening Association, 768.

HAMM (1991a): Landwirtschaftliches Marketing. Eugen Ulmer GmbH & Co, Stuttgart, 331 S.

HAYDEN, J. und BUCK, D. (2011): Doing community supported agriculture: Tactile space, affect and effects of membership, Geoforum 2011, (doi:10.1016/j.geoforum.2011.08.003).

HAYES, M. und KINGA, M. (2001): Community Supported Agriculture (CSA): A Farmer's Manual - How To Start Up And Run A CSA. Open Garden Foundation. Gödöllő, Ungarn.

HENDERSON, E. und VAN EN, R. (2007): Sharing the Harvest – A Citizen's Guide To Community Supported Agriculture; Chelsea Green Publishing Company, White River Junction; 303 S.

HINRICHS C.C. (2000): Embeddedness and local food systems: notes on two types of direct agricultural market, Journal of Rural Studies 16: 295 – 303

HORRIGAN, L.; LAWRENCE, R.S.; WALKER, P. (2002) : How Sustainable Agriculture Can Address the Environmental and Human Health Harms of Industrial Agriculture. Environmental Health Perspectives. 110 (5): 445-456

IFOAM (s.a.): Prinzipien des Ökolandbaus. Published by IFOAM, at:
http://www.ifoam.org/germanversion/ifoam/prinzipien_des_oekolandbaus.html(Abgerufen am: Montag, 23. April 2012, 16:20 Uhr)

KITTREDGE, J. (1996): Community-Supported Agriculture: Rediscovering Community. pp 253-260 in *Rooted in the Land: Essays on Community and Place* (eds) W. Vitek and W. Jackson. New Haven: Yale University Press.

KLOPPENBURG J., LEZBERG S., DE MASTER K., STEVENSON G., HENDRICKSON J. (2000): Tasting food, tastings sustainability: Defining the attributes of an alternative food system with competent, ordinary people. In: *Human Organization* 59, 177-185.

KRAIB, K. (2008): Community Supported Agriculture in Deutschland. Bachelorarbeit an der Universität Kassel.

KRAIB, K. (2009): Community Supported Agriculture (CSA). Ein nachhaltiges Konzept für ländliche Räume. Befragung von Nichtregierungsorganisationen. Universität Kassel, Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften, Interdisziplinäre Projektarbeit. Witzenhausen, 2009.

KRAIB, K. (2012): Erfolgsfaktoren für den Aufbau einer Solidarischen Landwirtschaft/ Community Supported Agriculture (CSA) sowie deren Konkretisierung am Beispiel der Gärtnerei Wurzelwerk. Diplomarbeit. Witzenhausen 2012.

LAMB, G. (1994): CSA - Can it Become the Basis for a New Associative Economy, Originally published in 'The Threefold Review', Issue No. 11, 3 – 11.

LUTTIKHOLT, L.W.M. (2007): Principles of organic agriculture as formulated by the International Federation of Organic Agriculture Movements. *Wageningen Journal of Life Sciences*. 54 (4): 347 – 360

NIGGLI, U. (2007): Mythos „Bio“ – Kommentar zum gleichnamigen Artikel von Michael Miersch in der Wochenzeitung „Die Weltwoche“ vom 20. September 2007. Forschungsinstitut für biologischen Landbau. Frick: 2007.

O'HARA, S. und STAGL, S. (2001): Global food markets and their local alternatives: A socioecological economic perspective. *Population and Environment*. 22(6): 533-553.

O'HARA S.U. und STAGL, S. (2002): Endogenous preferences and sustainable development, *Journal of Socio-Economics* 31: 511-527

OBERHOLTZER, L. (2004): Community Supported Agriculture in the Mid-Atlantic Region: Results of a Shareholder Survey and Farmer Interviews. *Small Farm Success Project*, 22-28.

OSTROM, M. (2007): Community Supported Agriculture as an Agent of Change: Is it Working? Pp. 99-115 in Hinrichs, C. and T. Lyson (ed.), Remaking the North American Food System: Strategies for Sustainability. Lincoln: University of Nebraska Press.

PEREZ, J. (2004): Community Supported Agriculture on the Central Coast: The CSA Grower Experience. The Center for Agroecology and Sustainable Food Systems. University of California, Santa Cruz.

PEREZ, J., ALLEN, P. und BROWN, M. (2003): Community Supported Agriculture on the Central Coast: The CSA Member Experience, Center for Agroecology and Sustainable Food Systems, UC Santa Cruz: 1-4.

PERRY, J. und FRANZBLAU, S. (2010): Local Harvest - A Multifarm CSA Handbook. Signature Book Printing, USA: www.spbooks.com. Erschienen in Kooperation mit dem „Northeast Region Sustainable Agriculture Research and Education Program“ (SARE).

RAHMANN, G. (2002): Biodiversität und Ökologischer Landbau gehören zusammen! Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft. Braunschweig: 2002, 1-3.

RAYNOLDS, L.T. (2004): The Globalization of Organic Agro-Food Networks. World Development, 32 (5): 725-743.

SOIL ASSOCIATION (sine anno a): A Share in the Harvest – An action manual for community supported agriculture. 2nd edition.
www.soilassociation.org/LinkClick.aspx?fileticket=gi5uOJ9swiI%3d&tabid=204
(Aufgerufen am 01.05.2012).

Anmerkung: In diesem Leitfaden finden sich Informationen von Fallstudien, die einzeln unter dieser URL abrufbar sind:
<http://www.soilassociation.org/communitysupportedagriculture/casestudies>
(Aufgerufen am 18.05.2012).

SOIL ASSOCIATION (sine anno b): Cultivating communities – Farming at your fingertips.
www.soilassociation.org/LinkClick.aspx?fileticket=aHqp4%2faFw8Y%3d&tabid=204
(Aufgerufen am 01.05.2012).

Anmerkung: In diesem Dokument gab es scheinbar einen Fehler in der Seitennummerierung, die logisch fortlaufende Seitenzahl wurde deshalb der Gedruckten in Klammern beige gestellt.

Dragon Orchard Cropsharers:
<http://www.onceuponatree.co.uk/about-us/dragon-orchard.html>
(Aufgerufen am 7.5.2012)

Earthshare:

<http://www.earthsharescsa.org>
(Aufgerufen am 13.5.2012)

Green Patch Community:

<http://www.thegreenpatch.hk/the-community-growers>
(Aufgerufen am 8.5.2012)

Goddard Farm

Stroud Community CSA: <http://www.stroudcommunityagriculture.org>
(Aufgerufen am 13.5.2012)

SOIL ASSOCIATION (since 1999): Case Studies by Soil Association:

Community Farm:

<http://www.soilassociation.org/communitysupportedagriculture/casestudies/casestudy/articleid/2999/the-community-farm-somerset>
(Aufgerufen am 18.05.2012).

Village Acres Farm (2012): Handbook:

http://sfc.smallfarmcentral.com/dynamic_content/uploadfiles/71/Handbook%202009.pdf
(Aufgerufen am 13.5.2012)

Website: <http://www.villageacresfarm.com>

(Aufgerufen am 13.5.2012)

STÖWER, L. (2010): Vernetzung von Erzeugern biologischer Lebensmittel und Verbrauchern am Beispiel einer internetbasierten Plattform. Masterarbeit. Fachhochschule Münster.

VAARST, M. und ALROE, H.F. (2011): Concepts of Animal Health and Welfare in Organic Livestock Systems. *Journal of Agricultural and Environmental Ethics*. 25 (3): 333- 347.

WELLS, B. L. und GRADWELL, S. (2001): Gender and resource management: Community supported agriculture as caring-practice, *Agriculture and Human Values* 18: 107 – 119.

WELLS, B.; S., GRADWELL ET R., YODER (1999): Growing food, growing community: Community Supported Agriculture in Rural Iowa. *Community Development Journal*. 34 (1):38-46.

5. Verzeichnis mündlicher Mitteilungen

BESCHORNER, S. (9.5.20012), Mitarbeiter Gärtnerhof Ochsenherz, Interview.

BELCHER, P. (04.05.12), Initiator der geLa Wilde Rauke, Telefoninterview.

LABNIG, P., HENZL, E. (09.05.12), Betriebsleiter, Gärtnerhof Ochsenherz, Interview.

MAYR, M. (12.04.12), Betriebsleiterin Gemüsefreude, Telefoninterview.

REISENBAUER, M. (30.04.12, 08.05.12), Landwirtin CSA im Aufbau, Telefoninterview, E-Mail.

RITTER, N. (23.05.12), Initiator des Projektes Landbau in Laxenburg und Lobau, mündliche Mitteilung während einer Diskussionsrunde zum Thema CSA und Permakultur im Rahmen der Veranstaltung Visionenhotel, SOHO Ottakring, Wien.

SCHARLER, W. (20.04.12), Betriebsleiter Biohof Scharler, CSA in Planung, Telefoninterview.

SCHUSTER, R. (12.04.12), Initiator der KonsumentInneninitiative Graz, Telefoninterview.
TUPY, G. (22.04.12), Bezirksrätin Die Grünen, Floridsdorf, Unterstützerin der CSA geLa Wilde Rauke, Telefoninterview.

6. Anhang

6.1 Prinzipien des Ökolandbaus laut IFOAM

Prinzip der Gesundheit

Öko-Landbau soll die Gesundheit des Bodens, der Pflanzen, der Tiere, des Menschen und des Planeten als ein Ganzes und Unteilbares bewahren und stärken.

Dieses Prinzip hebt hervor, dass die Gesundheit von Individuen und Gemeinschaften nicht von der Gesundheit der Ökosysteme getrennt werden kann – gesunde Böden bringen gesunde Pflanzen hervor, die die Gesundheit von Tieren und Menschen fördern. Gesundheit ist die Ganzheit und Integrität von lebendigen Systemen und beschränkt sich nicht nur auf die Abwesenheit von Krankheit, sondern betrifft auch die Erhaltung von körperlichem, seelischem, sozialem und ökologischem Wohlbefinden. Immunität, Widerstandsfähigkeit und Regeneration sind Schlüsselmerkmale für Gesundheit. Die Aufgabe ökologischer Landwirtschaft ist es, in der Produktion, Verarbeitung, beim Handel und beim Konsum die Gesundheit von Ökosystemen und Organismen zu erhalten und zu fördern – vom kleinsten Organismus im Boden bis hin zum Menschen. Der Öko-Landbau hat zum Ziel qualitativ hochwertige Lebensmittel zu produzieren, die in besonderer Weise zur Gesundheitsvorsorge und zum Wohlbefinden beitragen. Deshalb soll der Gebrauch von chemisch-synthetischen Dünge- und Pflanzenschutzmitteln, Tiermedikamenten und Lebensmittelzusatzstoffen, die ungünstige Auswirkungen auf die Gesundheit haben können, vermieden werden.

Prinzip der Ökologie

Öko-Landbau soll auf lebendigen Ökosystemen und Kreisläufen aufbauen, mit diesen arbeiten, sie nachahmen und stärken.

Dieses Prinzip verdeutlicht, dass die ökologische Landwirtschaft auf lebendigen Ökosystemen basiert. Es sagt aus, dass der Landbau auf ökologischen Prozessen und einer Kreislaufwirtschaft gründen soll. Ernährung und Wohlbefinden werden durch die Beachtung der Ökologie des spezifischen Produktionsumfeldes erreicht. Bei den Feldfrüchten ist dies zum Beispiel die lebendige Erde, für Tiere ist es das Ökosystem des Betriebs, für Fische und Meeresfrüchte der Lebensraum des Wassers. Ökologischer Landbau, Weide- und Wildsammlungswirtschaft sollen an die Kreisläufe und das ökologische Gleichgewicht der Natur angepasst sein. Diese Kreisläufe sind universal, aber ihre Handhabung ist standortspezifisch. Ökologische Bewirtschaftung muss an lokale Bedingungen, Ökologie, Kultur und Maßstäbe angepasst werden. Der Einsatz von Hilfsstoffen soll durch Wiederverwendung, Wiederverwertung und gute Verwaltung von Materialien und Energie reduziert werden, um die Umwelt zu schützen und Ressourcen zu sparen. Der Öko-Landbau soll ein ökologisches Gleichgewicht erzielen durch die

Gestaltung seiner Bewirtschaftungssysteme, die Einrichtung von Lebensräumen und die Erhaltung der genetischen und agrarwirtschaftlichen Vielfalt. Diejenigen, die Öko-Produkte produzieren, verarbeiten, handeln oder konsumieren, sollen die gemeinsame Umwelt mit all ihren Landschaften, Klimazonen, Lebensräumen und ihrer Biodiversität sowie das Wasser und die Luft nutzen und bewahren.

Prinzip der Gerechtigkeit

Öko-Landbau soll auf Beziehungen aufbauen, die Gerechtigkeit garantieren im Hinblick auf die gemeinsame Umwelt und Chancengleichheit im Leben.

Gerechtigkeit ist charakterisiert durch Gleichheit, Respekt und Verantwortung für die gemeinsame Welt, sowohl in der Beziehung der Menschen untereinander als auch zu anderen Lebewesen. Dieses Prinzip unterstreicht, dass diejenigen, die im Öko-Landbau tätig sind, menschliche Beziehungen so führen sollen, dass Gerechtigkeit auf allen Ebenen gewährleistet ist – für Landwirte, Arbeiter, Verarbeiter, Lieferanten, Händler und Konsumenten. Öko-Landbau soll für eine gute Lebensqualität aller beteiligten Menschen sorgen und zur Ernährungssouveränität und Reduzierung der Armut beitragen. Ziel ist es, eine ausreichende Menge an qualitativ hochwertigen Lebensmitteln und Gütern zu produzieren. Dieses Prinzip beinhaltet, dass Tiere so gehalten und gepflegt werden müssen, dass die Lebensbedingungen ihrer Physiologie, ihrem natürlichen Verhalten und Wohlbefinden entsprechen. Natürliche Ressourcen, die für die Produktion und den Konsum gebraucht werden, sollen sozial und ökologisch gerecht genutzt werden und für zukünftige Generationen bewahrt werden. Gerechtigkeit braucht Produktions-, Distributions und Handelssysteme, die offen und fair sind und welche die realen Umwelt- und sozialen Kosten einbeziehen.

Prinzip der Sorgfalt

Ökologische Landwirtschaft soll in einer vorsorgenden und verantwortungsvollen Weise betrieben werden, um die Gesundheit und das Wohlbefinden der jetzigen und folgenden Generationen zu bewahren und um die Umwelt zu schützen.

Öko-Landbau ist ein lebendiges und dynamisches System, das auf interne und externe Ansprüche und Bedingungen reagiert. Praktiker des ökologischen Landbaus können die Leistungsfähigkeit und Produktivität erhöhen, aber sie sollen dies nicht auf Kosten von Gesundheit und Wohlbefinden tun. Daraus folgt, dass neue Techniken bewertet und bestehende Methoden überdacht werden müssen. In Anbetracht des unvollständigen Verständnisses von Ökosystemen und Landwirtschaft, muss umsichtig gehandelt werden. Dieses Prinzip sagt aus, dass Vorsicht und Verantwortung die Schlüsselbegriffe bei der Betriebsführung sowie bei Entwicklung und Wahl der Technik im Öko-Landbau sind. Forschung ist notwendig, um sicher zu stellen, dass der ökologische Landbau gesunde Produkte erzeugt, und als Bewirtschaftungssystem sicher und ökologisch nachhaltig ist. Allerdings reicht theoretisches Wissen allein nicht aus. Praktische Erfahrung und seit

2 Infobroschüre über CSA

2.1 Broschüre : Cover



2.2 Broschüre : Vorworte

Infobroschüre über Community Supported Agriculture

Vorwort – Konsument*innenseite (Franziskus Forster, Agrarattac)

In Zeiten der Vielfachkrise (Ernährung, Energie, Klima, Finanz) wird immer mehr Menschen klar, wie wichtig die (Zukunft der) Landwirtschaft ist. Zugleich ist die Trennung zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen sehr weit vorangeschritten. Viele sind auf sich allein gestellt und stehen untereinander in Konkurrenz – auf Kosten von sozialer Gerechtigkeit und Umwelt. Das nützen mächtige Akteure im Agrar- und Lebensmittelsystem aus, die Landwirtschaft wird zur Profitquelle für einige Wenige degradiert, während ökologische Zerstörung und soziale Ausbeutung immer weiter vertieft werden.

Doch ist das kein Naturgesetz. Je mehr Menschen beginnen, den Weg unserer Lebensmittel vom Acker bis zum Teller demokratischer und solidarischer zu gestalten, umso mehr wird auch der Boden für eine andere, vielfältige und bedürfnisorientierte, sowie zukunftswürdige Landwirtschaft bereitet. Auf der ganzen Welt arbeiten unzählige kreative und engagierte Menschen daran, diese Landwirtschaft als Alternative zum herrschenden Agrar- und Lebensmittelsystem aufzubauen und gemeinsam zu gestalten. Wir haben alle ein Recht auf Ernährungssouveränität. Um das zu verwirklichen, braucht es Menschen, die die Gestaltung vielfältiger Agrar- und Lebensmittelsysteme selbst in die Hand nehmen. Ein wertvoller und kreativer Weg, um dies gemeinsam und solidarisch zu tun ist CSA.

Voraussetzung dafür sind der Austausch von Wissen, Erfahrungen und Ideen. Und genau deshalb ist diese Broschüre so wichtig. Die AutorInnen haben mit großem Einsatz daran gearbeitet, möglichst vielen Menschen einen guten Überblick und zugleich einen tieferen Einblick in die bunte Welt der CSAs zu ermöglichen. Sie haben damit einen wichtigen Beitrag geleistet, dass die vielen Ideen auch tatsächlich Wurzeln schlagen können. Der Rest liegt an uns allen. In diesem Sinne: Eine andere Landwirtschaft ist pflanzbar!

Franziskus Forster
Wien, Juni 2012

Vorwort und Zielgruppe ProduzentInnen - Für wen ist diese Broschüre gedacht? (Wolfgang Eichinger)

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Ziel dieser Broschüre ist es, die vielen unterschiedlichen Konzepte von „Community Supported Agriculture“ (CSA), was auf Deutsch so viel bedeutet, wie „gemeinschafts- gestützte Landwirtschaft“, weiter zu verbreiten und zur Neugründung solcher Initiativen in Österreich anzuregen.

„Auf der einen Seite“ richtet sich diese Broschüre an biologisch wirtschaftende Produzent*innen, die nach alternativen Vermarktungsformen mit möglichst direktem Kundenkontakt suchen, um dadurch mehr Sicherheit und Vertrauen für ihren Betrieb zu erreichen.

„Auf der anderen Seite“ richtet sich die Broschüre an Konsument*innen, oder Esser*innen, die nach Quellen für qualitativ hochwertige, ökologische, regionale und unter gerechten Bedingungen produzierte Lebensmittel suchen. Auf dieser Seite finden Sie Anregungen zur Selbstgründung einer CSA-Initiative.

Wir wollen durch diese Arbeit - unserer Ansicht nach - zukunftsweisende Formen der Landwirtschaft und Lebensmittelverteilung zeigen. Community Supported Agriculture ist eine mögliche Antwort auf die Frage: „Woher kommen die Lebensmittel, die ich täglich zu mir nehme und unter welchen Bedingungen wurden diese hergestellt?“

2.3 Broschüre : Inhaltsverzeichnis

<i>Inhalt</i>	
<i>Produzent*innenseite</i>	
	Was erwartet mich?
<i>Grundzüge von CSAs</i>	<i>4</i>
<i>Ursprünge</i>	<i>8</i>
<i>Vorteile Produzent*innen</i>	<i>9</i>
<i>Los geht's!</i>	<i>10</i>
<i>Finanzierung</i>	<i>11</i>
<i>Unter der Saison</i>	<i>12</i>
<i>Beispiele Produzent*innen-Initiativen</i>	<i>13</i>
<i>Bücher & Ressourcen</i>	
<i>Quellen</i>	
<i>Anlaufstellen, Filme</i>	

<i>Inhalt</i>	
<i>Konsument*innenseite</i>	
	Was erwartet mich?
<i>Grundzüge von CSAs</i>	<i>4</i>
<i>Ursprünge</i>	<i>8</i>
<i>Vorteile Konsument*innen</i>	<i>9</i>
<i>Los geht's!</i>	<i>11</i>
<i>Unter der Saison</i>	<i>14</i>
<i>Finanzierung</i>	<i>15</i>
<i>Beispiele Konsument*innen-Initiativen</i>	<i>17</i>
<i>Anlaufstellen, Filme</i>	
<i>Quellen, Bücher & Ressourcen</i>	

2 Kurzdokumentarfilm über GELA Ochsenherz



Ein Film von:

- Daniel Bayer
- Jakob Gadermaier
- Magdalena Kubinger
- Lisa Holzer

Kamera und Schnitt:

Helge Loider

Projektleitung:

Wolfgang Eichinger

Stellen Sie sich einmal vor, Sie wären BIO-Gemüsebauer/Gemüsebäuerin. Aus Liebe zur Natur und Leidenschaft für gutes Essen, wollen Sie so viele Pflanzensorten wie möglich anbauen - und das nachhaltig. Sie wollen Gemüse ernten, das gesund für die Menschen ist, ausgezeichnet schmeckt und das Leben bereichert und erfrischt. Grüne Tomaten, violette Karotten, weiße Melanzani oder gelbe Wassermelonen – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt! Sie wollen sich nicht damit beschäftigen, ob Sie damit auch Gewinn machen. Wichtig ist Ihnen nur, dass die Kosten gedeckt sind und Sie die Menschen kennen, die Ihr Gemüse essen.

Nun stellen Sie sich vor, Sie leben in der Stadt und lieben frisches Gemüse. Meistens kaufen Sie im Supermarkt ein, am Wochenende lieber am Markt. Die Anonymität zwischen Ihnen als Konsumentin und den Menschen, die das Gemüse produzieren stört Sie. Deshalb genießen Sie die kurzen Momente am Marktstand, bei denen Sie diesen Menschen ins Gesicht schauen und mit ihnen reden können. Sie würden gerne mehr Bezug haben zur Natur und der Art und Weise, wie das Essen auf Ihren Teller kommt.

Am liebsten wäre es Ihnen, wenn Sie es von einem/einer Bekannten hätten, dem/der Sie vertrauen. Wo Sie den Hof jederzeit besuchen können und auch mal was lernen können über Landwirtschaft. Jede Woche suchen Sie sich aus was sie benötigen, ohne dass Sie sich darüber Gedanken machen müssen wie viel z.B. die besonders guten Tomaten kosten.

Dieser Film zeigt, dass die Umsetzung dieser Wünsche und Vorstellungen möglich ist! Anhand des „Gärtnerhofes gela Ochsenherz“ wird das Konzept der „Community Supported Agriculture“ (CSA) vorgestellt.

„gela“ – „gemeinsam Landwirtschaften“ bezeichnet eine von KonsumentInnen und ProduzentInnen gemeinsam getragene Landwirtschaft, die sich für die Entwicklung einer vielfältigen und nachhaltigen landwirtschaftlichen Kultur einsetzt. Dieser Gemüsebaubetrieb ist der erste CSA-Betrieb in Österreich und beweist, dass es ernsthafte Alternativen gibt zur herkömmlichen Nahrungsmittelversorgung!

3 Einladung „Neue Wege für den Biolandbau“ Deutschlandsberg

<div data-bbox="264 1169 545 1854" style="background-color: #4CAF50; color: white; padding: 10px;"> <p style="text-align: center;">Neue Wege für den Biolandbau – Alternativen in der Versorgung mit Bioprodukten Projektbeschreibung</p> </div> <div data-bbox="264 1169 545 1384" style="background-color: #8BC34A; color: white; padding: 10px; margin-top: 5px;"> <p style="text-align: center;">Verein Hofkollektiv Wieserhois! Warmblicksweg 32 8530 - Deutschlandsberg T: 03462.26870 E: wieserhois@riseup.net</p> </div>	<p>ZIELGRUPPEN Mit der Vortrags- und Diskussionsveranstaltung soll die breite Öffentlichkeit, insbesondere jedoch Bäuerinnen und Bauern, KonsumentInnen und an biologischer Landwirtschaft Interessierte aus der Region Deutschlandsberg angesprochen werden.</p> <p>AKTIVITÄTEN Anhand von Vorträgen, Erfahrungsberichten und Diskussionen sollen die Themen CSA und „Food-coops“ öffentlichkeitswirksam behandelt werden. Die Veranstaltung soll dazu beitragen, zukünftig derartige Versorgungssysteme im Raum Deutschlandsberg zu etablieren. Die Veranstaltung wird bei fretem Eintritt zu besuchen sein. Für das anschließend angebotene Bio-Snack-Bufferet wird um freie Spende gebeten.</p> <p>VORTRAGENDE CSA Produzent: Peter Lassnig vom Ochsenherzhof in Gänserndorf (erster CSA Betrieb in Österreich) - angefragt CSA: BOKU Studierende Food - Coops: BOKU Studierende Moderation: Elke Müllegger und / oder Friedrich Leitgeb (Hofkollektiv Wieserhois)</p> <p>ZEITPLAN/ORT Datum: Di, 26. Juni 2012, 19:30 Ort: Jufa - Jugend- und Familiengästehaus, Burgstr. 5, 8530 Deutschlandsberg</p> <p>KOOPERATIONEN Die Veranstaltung soll in Kooperation mit Bio Austria und mit der Universität für Bodenkultur stattfinden.</p> <p>KONTAKT Elke Müllegger Hofkollektiv Wieserhois! - Verein zur Förderung kleinfeldhafter Landwirtschaft und Subsistenzkultur T: 03462/26870 E: wieserhois@riseup.at</p>
<p>HINTERGRUND Heutzutage werden fast 70% der biologisch erzeugten Lebensmittel über die großen Supermarktketten vermarktet. Zu den Vorteilen dieser Entwicklung gehört eine gewisse Arbeitserleichterung für die Bäuerinnen und Bauern, da sie sich nicht mehr um die Vermarktung kümmern müssen. Außerdem werden Bioprodukte einer breiten Bevölkerungsschicht zugänglich gemacht. Leider sind mit der Kommerzialisierung der Bioproduktion nicht nur positive Entwicklungen verbunden. Der unter dem Schlagwort „Konventionalisierung“ bekannte Trend, führt seit einigen Jahren zu einem Verlust an Glaubwürdigkeit, Identität und Selbständigkeit von Biobäuerinnen und -bauern. Damit einher geht auch eine wachsende Abhängigkeit der Biobäuerinnen und Biobauern von der Agrar- und Lebensmittelindustrie. Der steigende Preisdruck erfordert meist strukturelle Veränderungen in der Produktion die wiederum zu Industrialisierungstendenzen führen. Dadurch wird es für kleinfeldhafter strukturierte Betriebe immer schwieriger ihre Existenz aufrecht zu erhalten. Dieser Trend wird durch das stetige Fortschreiten des „Höfesterbens“ und der wachsenden Zahl an biologischen Großbetrieben bestätigt. Die aktuelle Entwicklung steht jedoch im Widerspruch zu den Idealen der biologischen Landwirtschaft. Riesige Monokulturen, Massentierhaltung, lange Transportwege, Einsatz billiger Arbeitskräfte aus Niedriglohnländern, zentralisierte und hochtechnisierte Produktion sind mit den Grundwerten des Biolandbaus wie Regionalität, Fairness, Gerechtigkeit, Saisonalität, Umweltschutz, Biodiversität, Lebensmittelsicherheit und Kreislaufwirtschaft unvereinbar. Der Ruf nach alternativen Versorgungsstrukturen innerhalb der biologischen Landwirtschaft wird daher immer lauter.</p>	<p>ZIELE Die Veranstaltung soll über alternative Lebensmittelversorgungsstrukturen informieren und sowohl auf ProduzentInnen- als auch auf KonsumentInnenseite ein Bewusstsein für die Vorteile derartiger Strukturen schaffen. Zu diesem Zweck werden den BesucherInnen die Konzepte „Community Supported Agriculture“ (CSA) und Lebensmittelkooperativen, sogenannte „Food-coops“ praxisorientiert näher gebracht. Anschließend laden wir zu einer gemeinsamen Diskussion ein.</p>